Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank“, Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 136. Freitag den 13. Juni 1902. XX. Jahrg.

Aus Anlaß der Marienburger Polenrede Kaiser Wilhelms

ist es am Dienstag und Mittwoch im österreichischen Abgeordnetenhause zu stürmischen Szenen gekommen.

In der Sitzung am Dienstag erhielt der Czeche Klofac zu einer Anfrage das Wort und kam auf die Marienburger Rede des deutschen Kaisers zu sprechen. Der Redner zitirte den Passus, welcher sich gegen die Polen wandte, behauptete, daß derselbe sich gegen das Slaventhum überhaupt wende, und verlangte unter Anführung des Umstandes, daß ein österreichischer Offizier dieser Rede beiwohnte, ohne zu protestiren, Aufklärung darüber, was die Regierung zu thun gedenke, um solche Angriffe gegen das Slaventhum zurückzuweisen. Als der Redner wegen wiederholter heftiger Ausfälle gegen den deutschen Kaiser vom Präsidenten zweimal zur Ordnung gerufen wurde, entstand bei den czechischen Radikalen heftiger Lärm. Abg. Fresl ruft, heftig auf den Pultdeckel schlagend, wiederholt in den Saal: „Pfui! Feige Regierung! lauter Sklaven seid Ihr.“ Abgeordneter Klofac ruft nach Beendigung seiner Rede: „Pfui Hohenzollern!“ Abgeordneter Schönerer, der dicht vor dem Redner steht, ruft: „Warum fürchtet Ihr Euch so?“ Protestrufe bei den czechischen Rednern. Abgeordneter Schönerer ruft weiter: „Der deutsche Kaiser braucht nur ein Wort zu sprechen und Ihr fangt an zu zittern.“ Die Czechen antworten mit heftigem Lärm, während der Präsident dem Redner das Wort entzieht und die Sitzung schließt. Der Lärm dauerte auch nach Schluß der Sitzung noch an.

Nach Eröffnung der Sitzung am Mittwoch erhob sich der Präsident Graf Vetter und gab folgende Erklärung ab: Ich sehe mich veranlaßt, auf die zum Schluß der gestrigen Sitzung gestellte Anfrage des Abgeordneten Klofac zurückzukommen. Ich habe erst nach Schluß der Sitzung aus dem Stenogramm den ganzen Wortlaut der Anfrage entnehmen können. Bei dem herrschenden Lärm und der Unruhe des Hauses war es mir nur möglich, einzelne Worte dieser Anfrage zu hören, und habe ich auch von den mir zustehenden Disziplinarmitteln Gebrauch gemacht. Ich spreche mein tiefstes Bedauern anläßlich dieses die Würde und das Ansehen des hohen Hauses schwer schädigenden Vorfalles aus und bedauere insbesondere, daß es mir nicht früher möglich war, die Disziplinarmittel anzuwenden. (Beifall, Lärm, Zwischenrufe bei den czechisch Radikalen.) Es wird hierauf der Einlauf verlesen. Nach Erledigung ergreift Ministerpräsident von Körber das Wort und erklärt: Hohes Haus! Am Schluß der gestrigen Sitzung, dem ich nicht mehr beiwohnen konnte, hat sich eine Szene zugetragen, auf die wohl auch ich zurückkommen muß. Wenn ich sagen würde, die Regierung weise die gefallenen Worte — ich will vorerst davon absehen, wem sie galten — mit Entrüstung zurück, so brächte das nicht richtig meine Empfindung zum Ausdruck, eher könnte ich sagen, wir weisen diese Worte, diese Vorfälle mit Betrübniß zurück. Ich habe nicht das Recht, das Motiv und den Zweck gemachter Aeußerungen zu prüfen, wohl aber muß mir die Zensur der Wirkung zustehen, denn die Regierung ist die Repräsentirung des Staates gegenüber der ganzen Außenwelt. (Zwischenrufe bei den czechisch Radikalen, lebhafte Rufe: Ruhe!) Wie denken Sie sich nun angesichts der erwähnten Vorfälle die Erfüllung dieser Pflicht der verantwortlichen Regierung, wie denken Sie sich die Gestaltung der Beziehungen zu irgend einem Staat, wenn hier im österreichischen Abgeordnetenhause Schmähungen der schlimmsten Art gegen ein fremdes Staatsoberhaupt, — heute gegen das eine, morgen gegen das andere — vorgebracht werden? Ich will garnicht daran erinnern, daß es sich gestern um einen seit seinem Regierungsantritt treuen Verbündeten der Monarchie handelte. (Zwischenrufe bei den czechisch Radikalen, lebhafte Rufe: Ruhe!) Ich würde in jedem gleichen Falle sagen: Die Urheber solcher Vorfälle vergehen sich schwer an dem Staat. Sie können allerdings die Politik des Staates nach außen nicht schädigen. Unter diesen Verhältnissen ist der Standpunkt der Regierung klar vorgezeichnet. Sie bringt ihn zur Geltung, indem ich erkläre, die Beantwortung der aus diesem Anlaß an mich gerichteten Interpellation abzulehnen. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen, Lärm und Zwischenrufe bei den czechischen Radikalen.) — Es wird sodann der Dringlichkeitsantrag Klofac betr. die Einleitung einer Untersuchung über die Vorfälle in Konopischt verhandelt. Abgeordneter Klofac nimmt zur Begründung der Dringlichkeit das Wort und erhebt unter lärmenden Zurufen seiner Gesinnungsgenossen gegen die eben abgegebene Erklärung des Ministerpräsidenten Einspruch, wobei es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den czechisch-Radikalen und dem alldeutschen Abgeordneten Iro kam.

Von anderer Seite wird noch berichtet: Als der Präsident Graf Vetter die Rüge gegen Klofac aussprach, protestirten die czechischen Radikalen mit stürmischen Zwischenrufen. Sie schrieen: „Feiglinge, Ihr fürchtet Euch vor dem deutschen Kaiser, ertheilen Sie Goluchowski eine Rüge!“ Körbers Antwort auf die Interpellation wurde von fast dem ganzen Hause mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Nur die radikalen Czechen protestirten wieder und schrieen: „Schmach und Schande!“ Klofac erklärte es als Feigheit und Niedertracht, daß Körber die Interpellation wegen des Kaisers Wilhelm nicht beantwortete.

Das offiziöse „Wiener Fremdenbl.“ bezeichnet die Nachricht eines Lemberger Blattes als einfach erfunden, wonach der deutsche Botschafter in Wien Schritte unternommen haben sollte, um die Nichteinberufung des galizischen Landtages zu veranlassen, weil antipreußische Kundgebungen zu befürchten seien.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ sagt in einem längeren offiziösen Artikel über die Auslassung des Abgeordneten Klofac, den deutschen Kaiser betreffend: „Mögen auch die Urheber dieses beispiellosen Mißbrauchs der parlamentarischen Redefreiheit gleichgiltige, politisch überhaupt nicht ernst zu nehmende Menschen sein, so muß trotzdem der stärkste Protest dagegen erhoben werden, daß im österreichischen Parlament der Herrscher eines befreundeten Reiches beschimpft werden konnte. Zunächst können diese empörenden Vorfälle allerdings nur für den Ruf unseres Parlaments irgendwelche Bedeutung haben; Kaiser Wilhelm und das deutsche Reich können nicht davon berührt werden oder sich im geringsten darum kümmern, womit einige czechische Redner sich selbst befleckt haben. Wenn der Ministerpräsident nicht zufällig vor Schluß der Sitzung den Saal verlassen hätte, so würde er sich gewiß beeilt haben, die entsprechende Antwort zu geben. Aber das Parlament hat ein noch höheres Interesse, solche Sprachgewaltthätigkeiten nicht länger zu dulden. Was hier einem fremden Lande geschehen ist, kann morgen uns geschehen, und so würde die Ruhe der Völker nicht mehr von der verantwortlichen Politik der Minister, sondern von unberechenbaren Einflüssen und Zufällen parlamentarischer Debatten und Roheiten abhängen. Freilich wäre es eine lächerliche Ueberschätzung des politischen Geckenthums, wenn sich nach solchen Vorfällen ein Verdacht von Zweideutigkeit gegen unsere auswärtige Politik regen könnte. Die Monarchie hält fest an ihren Bündnissen, sie wird stets mit altgewohnter Treue ihre Pflichten erfüllen. Die Verhältnisse in Posen werden an der Allianz mit Deutschland so wenig ändern, wie die Behandlung der Deutschen am baltischen Meere unsere Beziehungen zu Rußland. Das österreichische Parlament wird sich aber der Pflicht, dafür zu sorgen, daß der internationale Brauch auch im Reichsrath gesichert werde, nicht entziehen können, denn es ist ein unhaltbarer Zustand, daß die freundlichen auswärtigen Beziehungen der Monarchie vor den möglichen Folgen eines Narrenstreiches nicht geschützt sind, und daß die Fahnen und Wappen der auswärtigen Staaten auf der Gasse nicht besudelt werden dürfen, wohl aber die Herrscher, Präsidenten und Regierungen in den Protokollen des Abgeordnetenhauses. Was nirgends geschieht, kann auch im österreichischen Parlament nicht zugelassen werden, und die gesammte öffentliche Meinung wird die Beleidigung eines befreundeten Fürsten als einen dem eigenen Lande zugefügten Schimpf energisch zurückweisen.“

Gräfin Wallerstein.

Novelle von Elsbeth Borchart.
(Schluß.)

(Nachdruck verboten.

„Ich nahm keine freie, unabhängige Stellung ein, doch ließ sie meiner Arbeitskraft immerhin Spielraum genug. Ich handelte nach bestem Wissen und Gewissen und glaube auch, mir die Zufriedenheit meiner strengen Herrin erworben zu haben, wenn ich auch zuweilen ihr Mißfallen dadurch erregte, daß ich mich nicht immer blindlings ihren Wünschen, ihrem Willen unterordnete. Sie behandelte mich darum mit stolzer Herablassung und unnahbarer Kälte, der ich jedoch mit Gleichmuth entgegentrat, denn mein ganzer Sinn richtete sich nur darauf, dem verlornen Testament auf die Spur zu kommen.

„Wie schnell ändert sich das! Es kamen Zeiten, da ich meiner Herrin Hochmuth nicht so gleichgiltig ertrug, da jeder Nerv in mir erbebte, wenn sie mich wie den ersten besten ihrer Diener behandelte, nein, noch hochfahrender, noch verletzender! Ich trat ihr zwar stets entgegen, wie es mein Mannesstolz von mir erforderte, aber das Herz blutete mir dabei.

„Eine unsinnige Liebe zu meiner schönen, stolzen Herrin hatte mich ergriffen, eine Liebe, die alle meine Pläne über den Haufen warf. Ich gab die Nachforschung nach dem Testament auf, ja, ich zog den Prozeß, den ich schon angestrengt hatte, zurück, um ihr, der Geliebten, nichts zu rauben!

„Meine Liebe hielt ich für gänzlich aussichtslos, denn weder als einfacher Hans Eckhof, noch als Graf Wallerstein konnte ich auf Gegenliebe hoffen. Trotzdem hielt mich eine mir selbst unerklärliche Schwäche in Wallerstein zurück. Den Anblick der Geliebten, die Ritte mit ihr mochte ich nicht missen, seitdem ich gerade bei dieser Gelegenheit den Reichthum ihres Innern, ihre ganz reine, edle Seele kennen und schätzen gelernt hatte. Wer weiß, wie lange dieser unnatürliche Zustand gedauert hätte, wenn die Gräfin selbst ihm nicht ein Ende gemacht hätte. Sowohl der gestrige Abend bei Hartmanns als die heutige Szene am Morgen waren die Einleitungen zu einem vollständigen Bruche. Ich merkte, die Gräfin wollte mich, aus mir damals noch unbekannten Gründen zwingen, Wallerstein zu verlassen. Sie reizte mich derart, daß ich meine Entlassung fordern mußte und auch erhielt.

„Niedergeschmettert, vernichtet suchte ich mein Zimmer auf, um alles nöthige zur Abreise vorzubereiten und Abschied zu nehmen von der Stätte, wo ich trotz allem unsagbar glücklich war. Ein Brief, den ich in derselben Stunde erhielt und der mich aufs äußerste überraschte, war kaum geeignet, meinen Muth neu zu beleben. Er hatte denselben Inhalt, wie der, den Du, Hertha, zur nämlichen Zeit empfingst. Durch einen Racheakt war das vermißte Testament zum Vorschein gekommen, und ich war der Erbe. Was ich einst sehnlich gewünscht hatte, galt mir heute nichts mehr. Ohne Dich wollte ich auch Wallerstein nicht haben, und darum beschloß ich, zu Deinen Gunsten zu verzichten, und um dies gerichtlich feststellen zu lassen, noch heute nach der Residenz zu fahren. Es sollte jedoch anders kommen.

„Du ließest mich seltsamerweise noch einmal zu Dir rufen, trotzdem jedes Band zwischen uns zerschnitten schien. Ich brauche Dir das eben erlebte nicht zu wiederholen — genug, daß es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen fiel, und infolgedessen alle meine Pläne in nichts zerrannen. Aufjauchzen, jubeln hätte ich mögen, aber ich bezwang mich. Erst galt es einen Kampf zu führen, ehe ich Dich ganz besitzen konnte, einen Kampf gegen Deinen Hochmuth und Stolz, den ich beugen, brechen mußte! — Geliebte, sieh mir ins Auge! Kannst Du noch zürnen? Hat sich nicht alles wunderbar zum besten gewendet?“

Hans Ulrich hält inne und streckt ihr bittend die Hand hin: „Hertha, ein Wort nur!“

Langsam erhebt Hertha die Augen, und ihr Blick bleibt an der geliebten Gestalt haften. Ist das nicht Eckhof mit seinen lieben Augen, dem geraden, stolzen Wesen, dem starken Charakter, den sie geliebt hat und noch liebt, mochte er nun heißen wie er wolle?

Den Bruchtheil einer Sekunde nur hat sie gezögert, dann springt sie auf, schlingt beide Arme um seinen Hals und bricht in Schluchzen aus: „Hans Ulrich — Hans Ulrich!“

Sanft zieht er sie zu sich herab: „Ob Onkel Eberhard jetzt wohl heruntersehen und unsern Bund segnen mag?“ fragt er, ihr in die thränennassen Augen sehend.

„Wenigstens hast Du ihm treu, wie ein echter Wallersteiner, Dein Wort gehalten, Hans Ulrich, Du mein Beschützer, Berather und Hort!“

„Geliebte!“ —

Sie sind beide zu klare, verständliche Naturen, um die Zeit mit Liebesgetändel zu verbringen. Weit nützlicher erscheint es ihnen, die nächsten zu unternehmenden Schritte zu berathen.

So kommen sie dahin überein, daß sämmtliche Gutsangehörige, Beamte und Diener noch heute mit den veränderten Verhältnissen bekannt gemacht werden sollen, und sie freuen sich auf die Ueberraschung, die es hervorrufen wird. Besonders was Anneliese für Augen machen wird, malt sich Hertha immer wieder aus.

„Anneliese hat auch eine Ueberraschung für Dich, Hertha!“ sagt Hans Ulrich.

„Eine Ueberraschung! Und für mich?“

„Ja, denn —, sage, hast Du wirklich nie bemerkt, daß Graf Roden, der jüngere, sich für die Kleine interessirt?“

„O, nein, nein, das habe ich nicht gemerkt! Ich Thörin!“ ruft Hertha erröthend und ihres Argwohns gedenkend aus. „Jetzt freilich, nun Du es mir sagst, wird mir auch manches andre klar. Nur, wie Du zu dieser Wissenschaft kamst, möchte ich noch wissen!“

„O, ich war der Vertraute Annelieses; ein Zufall hat mich dazu gemacht. Seitdem wachte ich über beider Liebe; sie sahen in mir ihren Freund!“

„Wie es mich freut! — Hat der Majoratsherr von Rodenau seine Zustimmung gegeben?“

„Noch nicht, aber ich hoffe, wir beide werden es zuwege bringen, zumal Graf Arthur nicht der Majoratserbe ist und eine Mesalliance somit nichts schadet!“

„Ich will Dir helfen Hans Ulrich, Anneliese glücklich zu machen! — Die kleine Heuchlerin! Warum verschwieg sie es mir?“

„Weil sie fürchtete, in Dir eine Gegnerin zu finden!“

„Welche Thorheit!“

Der Ministerwechsel in Frankreich.

Der bisherige französische Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erholt sich auf einer Seereise, die ihn nach Hamburg und der norwegischen Küste führen soll, von seiner mehrjährigen, erfolgreichen Amtsführung. Sein Ministerium hat weniger Kammerstürme zu erleben gehabt, als die meisten früheren, obgleich das Gesetz gegen die Kongregationen und die immer heftigere Agitation der Klerikalen und Nationalisten eine starke Bewegung hervorbrachten. Das Ministerium Waldeck-Rousseau ist auch nicht durch die Wahlen gestürzt worden; denn trotz der Erfolge, die die Nationalisten in der Hauptstadt Paris davontrugen, war doch das Wahlergebnißim ganzen dem bisherigen Regiment günstig und verminderte sogar den Einfluß der Nationalisten, Klerikalen und Meliniſten in der Kammer. Waldeck-Rousseau ist also ganz freiwillig zurückgetreten, und zwar um sich, wie man ihm nachsagt, für die Kandidatur bei der nächsten Wahl des Präsidenten der französischen Republik aufzusparen. Er verzichtete auf die Macht, um zu höherer Macht zu gelangen. Er war gekommen, um die infolge der Dreyfußaffäre höchst zerfahrenen Zustände wieder in Ordnung zu bringen und um die am Ende gar für den Bestand der Republik nicht unbedenklichen klerikalen und nationalistischen Einflüsse auf die Armee durch Verstärkung der republikanischen und radikalen Linken zurückzudrängen. Dies ist ihm gelungen, und das neue Ministerium ist sogar noch einheitlicher als es das seinige war.

Zwar ist das von ihm unternommene Experiment, einen reinen Sozialisten in das Ministerium zu nehmen, nicht erneuert worden, aber in dem Ministerium Combes ist der radikale und antiklerikale Charakter noch deutlicher ausgeprägt. Der neue Ministerpräsident Combes, ein alter Vertrauter Waldeck-Rousseaus, that sich als Berichterstatter im Senat über das Vereinsgesetz durch besonderen Eifer gegen die geistlichen Kongregationen hervor. Neben ihm fungirt Camille Pelletan, der Führer der sozialistischen Radikalen, als Marineminister. Der radikale General André ist wie bisher Kriegsminister geblieben, und ebenso wurde Delcassé als Minister der auswärtigen Angelegenheiten beibehalten, und zwar schon mit Rücksicht auf den russischen Freund, vor dem man wenigstens in der auswärtigen Politik den Schein der Stetigkeit wahren will. Als bedeutendste Kraft des neuen Kabinets gilt der Finanzminister Rouvier, er war seinerzeit in die Panamaangelegenheit verwickelt, behauptete aber seine Autorität als erstklassiger Finanzmann, als welcher er auch das jetzt wahrscheinlich seiner Verwirklichung entgegengehende Projekt zur Reform der türkischen Finanzen ausarbeitete. Er ist Gegner der progressiven Einkommensteuer und der Verstaatlichung der Bahnen, beides Angelegenheiten, die von den sozialistischen Radikalen betrieben werden. Die Schwierigkeit, die in diesem Gegensatze liegt, ist für den Augenblick dadurch überwunden, daß Camille Pelletan als Marineminister genug zu thun haben wird, um seine Pläne für den Ersatz der alten französischen Schlachtschiffe ins Werk zu setzen. Die Einheitlichkeit des radikalen Regiments scheint außerdem dadurch gesichert, daß die Kammer den Radikalen Bourgeois zum Präsidenten gewählt und noch drei Vizepräsidenten aus der radikalen Partei entnommen hat.

Politische Tagesschau.

Auch die „Kreuzztg.“ bestätigt die Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministers von Thielen. Das genannte Blatt erfährt, daß als Nachfolger Thielens der Landwirthschaftsminister v. Podbielski nicht im Frage komme, daß vielmehr ein anderer nicht mehr aktiver General in Aussicht genommen ist. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ will aus Berlin erfahren haben, daß zum Nachfolger Thielens der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Lehmann, der früher der Eisenbahnverwaltung angehörte, ausersehen sei.

Der Reichstag hat sich am Mittwoch bis zum 14. Oktober vertagt. Die Interpellation des Grafen Kanitz wegen des Schifffahrtstrustes ist nach der „Kreuzztg.“ nicht zurückgezogen worden. Doch habe Graf Kanitz keinen Werth darauf gelegt, sie jetzt noch auf die Tagesordnung gesetzt zu sehen, da am letzten Sonnabend der Reichskanzler ihm mitgetheilt hat, daß er wegen anderweitiger Inanspruchnahme die Interpellation in den nächsten Tagen noch nicht würde beantworten können. — Im preußischen Landtage ist die Hoffnung aufgegeben, am 14. Juni die Session schließen zu können, zumal im Herrenhause das Arbeitsmaterial bis dahin nicht erledigt werden kann. Der Gesetzentwurf betreffend die Ausführungsbestimmungen zum Fleischschaugesetze ist zwar in der Kommission durchberathen worden, kann aber vor dem 14. d. Mts. kaum auf die Tagesordnung im Abgeordnetenhause gesetzt werden. Die Tagung wird sich daher bis zum 16. oder 17. Juni hinziehen.

Ueber die am Dienstag in der französischen Kammer abgehaltene Regierungserklärung schreibt der „Figaro“: Die Erklärung ist ein Kompromiß zwischen den hervorragendsten Mitgliedern des Kabinets, das weniger gleichartig ist, als der Ministerpräsident gewünscht haben mag. Das radikale Programm ist darin stark gemildert. Zwei oder drei Minister haben offenbar darüber gewacht, daß sich ihre Kollegen nicht auf die schiefe Ebene unnützer Drohungen und gefährlicher Versprechungen begeben. Der radikale „Rappel“ schreibt: Alle, die den Grundsatz haben „Alles oder nichts“ werden die Erklärung zu gemäßigt finden; aber diese ist, was sie angesichts der gegenwärtigen Umstände sein muß, nicht zu agressiv und nicht zu bestimmt hinsichtlich gewisser Reformen, die im Parlament gegenwärtig keine Mehrheit finden können.

Der Fürst von Bulgarien ist am Dienstag in Peterhof beim Zaren eingetroffen.

Aus Tunis wird gemeldet, daß Prinz Mohammed die Nachfolge des verstorbenen Beys angetreten hat. Der verstorbene Bey Sidi Ali erreichte ein Alter von 85 Jahren. Geboren am 14. August 1817, folgte er im Oktober 1882 seinem Bruder Mohammed es Sadok in der Regierung.

In Venezuela ist nach amtlichen Meldungen aus Caracas in den Vorstädten von La Guayra eine Revolution ausgebrochen, worauf die Stadt von den Forts und den venezolanischen Kriegsschiffen beschossen wurde. Auf Antrag des deutschen Geschäftsträgers in Caracas sind deshalb die deutschen Kriegsschiffe „Gazelle“ und „Falke“ am Dienstag von St. Thomas nach La Guayra in See gegangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juni 1902.

— Seine Majestät der Kaiser besichtigte heute Morgen von 6 Uhr an auf dem Tempelhofer Feld das Garde-Kürassierregiment und das 2. Garde-Ulanenregiment. Der Besichtigung wohnten das Hauptquartier, die direkten Vorgesetzten der Regimenter, die fremdherrlichen Offiziere und die österreichische Deputation bei. Den Schluß bildete ein Feuergefecht, bei dem auch das 4. Garderegiment zu Fuß und eine Maschinengewehrabtheilung in Aktion traten. Nach der Kritik nahm der Kaiser einen zweimaligen Vorbeimarsch der betheiligten Truppen ab. Die berittenen Truppen gingen zuerst im Trab, dann im Galopp vorbei, die Infanterie erst in Kompagnie-, dann in Regimentskolonne. Der Kaiser führte darauf das 2. Garde-Ulanenregiment durch die Stadt zum Kasernement, wo er an einem Frühstück im Offizierskasino theilnahm.

— Der König von Spanien verlieh den ältesten Offizieren und Unteroffizieren seines preußischen 66. Infanterieregiments Ordensauszeichnungen.

— Die Schwägerin des Feldmarschalls von Moltke, Frau Auguste von Moltke, ist am Dienstag auf Schloß Creisau im 90. Lebensjahre gestorben.

— In Koblenz ist der frühere Unterstaatssekretär Nebe-Pflugstädt verstorben.

— Die Uebersiedelung des Herrenhauses in das neue Parlamentshaus soll nach der „Deutschen Tagesztg.“ so erfolgen, daß es mit der ersten Tagung der mit dem Jahre 1904 beginnenden neuen Legislaturperiode eingeweiht werden wird.

— Wie verlautet, werden das 11. und das 8. Armeekorps im nächsten Jahre Kaisermanöver haben.

— Die Lage der preußischen Kanzleibeamten wird in einem Artikel der „Frankf. Oderztg.“ einer kritischen Erörterung unterzogen. Der Artikel verlangt 1. Abschaffung der Hilfsarbeiter durch Vermehrung etatsmäßiger Stellen; 2. Regelung der Anstellungsverhältnisse durch Schaffung eines Probejahres, Einführung eines Qualifikationsexamens nach Ableistung dieses Probejahres und darnach definitive Anstellung auf Lebenszeit. Gegen diese Wünsche wird man billigerweise nichts einzuwenden haben. Daß ihre Durchführung nicht unmöglich ist, zeigt die Reichspost, bei der die Verhältnisse der Kanzleibeamten den obigen Ausführungen entsprechen.

— Der deutsche Aerztetag tritt am 4. und 5. Juli in Königsberg zu einer Tagung zusammen, um zur Revision des Krankenversicherungsgesetzes Stellung zu nehmen und über die Bekämpfung der Kurpfuscherei Beschluß zu fassen.

— Die Jahresversammlung des Verbandes der Zigarrenladeninhaber in Dresden erklärte, sich nachdrücklich gegen den geplanten Achtuhrladenschluß wehren zu wollen.

— Wegen unbefugten Fischens in deutschen Gewässern wurde der Kapitän des englischen Dampfers „Oakwald“ von der Auricher Strafkammer zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kiel, 10. Juni. Zu den Regatten der Kieler Woche haben sich zwei amerikanische Boote gemeldet: die Yacht „Virginia II.“ (Isaac Stern, Newyork) und in der Sonderklasse „Uncle Sam“ (Riegs, Newyork).

Hamburg, 11. Juni. Der bisherige französische Ministerpräsident Waldeck-Rousseau traf heute mit seiner Familie und einigen anderen Herren hier ein. Der Besuch gilt hauptsächlich der Besichtigung der Hafenanlagen und Schiffswerften. Am Sonnabend erfolgt die Weiterreise nach der norwegischen Küste, von wo aus Waldeck-Rousseau einer Einladung des Königs von Schweden und Norwegen zur Jagd folgen wird.

Bremen, 11. Juni. Generaldirektor Wiegand vom Norddeutschen Lloyd erhielt von Seiner Majestät dem Kaiser folgende Depesche: „Ich gratulire herzlich zu dem großartigen Geschwindigkeitrekord des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm.“ Aufrichtig erfreut, zolle Ich gleich hohe Anerkennung dem Schiff wie seiner Führung.“ Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz telegraphirte aus Bonn ebenfalls die herzlichsten Glückwünsche für den glänzenden Rekord des Dampfers „Kronprinz Wilhelm.“

Dresden, 11. Juni. Aus Sibyllenort wird mitgetheilt, daß Seine Majestät der König von Sachsen in den heutigen Vormittagsstunden wiederum mehrere Regierungsgeschäfte erledigte. — Der heute Abend 6 Uhr über das Befinden des Königs Albert ausgegebene Bericht lautet: Im Verlaufe des heutigen Tages ist eine Aenderung im Befinden Seiner Majestät des Königs von Sachsen nicht eingetreten. gez. Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann.

Leipzig, 11. Juni. Wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, wurde Reichsgerichtsrath Winchenbach zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht ernannt; ferner wurden der Rechtsanwalt beim Reichsgericht Justizrath Krantz und der Ministerialrath im badischen Justizministerium Dr. Düringer zu Reichsgerichtsräthen vom 1. Juli d. Js. ab ernannt. — Die erste Vorsitzende des allgemeinen deutschen Frauenvereins Auguste Schmidt ist, wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, gestern hier gestorben.

Baden-Baden, 10. Juni. Der Kronprinz von Siam ist zu längerem Aufenthalte hier eingetroffen. Nachmittags machte derselbe Besuch am Hofe in Karlsruhe.

Zum Friedensschluß in Südafrika.

Für Heeresausgaben in Südfrika muß England nach einem am Dienstag veröffentlichten parlamentarischen Berichte für das Jahr 1902/1903 noch ungefähr 28 Millionen Pfund Sterling (570 Millionen Mark) aufwenden.

Der holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper soll darauf bestehen, daß Krüger den englischen Unterthaneneid ablege.

Oberst Lynch, Mitglied des Parlaments für einen irländischen Bezirk, welches auf seiten der Buren gekämpft hat, wurde am Mittwoch, als er mit dem Dampfer von Dieppe in Newhaven ankam, verhaftet.

In der Mittwochsitzung des englischen Unterhauses frug Mc. Neil (Ire), welche Bestimmungen getroffen seien, um dem Vertrauen, daß die britische Regierung die Friedensbedingungen auch einhalten werde, eine Unterlage zu geben. Balfour entgegnet, es seien keine solche Bestimmungen getroffen, es schienen ihm aber auch keine erforderlich zu sein. (Beifall.) Wegen der Verhaftung des Abgeordneten Lynch werden mehrere Anfragen gestellt. O'Kelly fragt, ob die Regierung beabsichtige, auf Lynch dieselben Uebergabebestimmungen anzuwenden, wie auf die Buren. Der Sprecher entgegnet, diese Anfrage entspreche nicht der Geschäftsordnung.

Mit welchen Gefühlen die Irländer die Unterwerfung der Buren unter die englische Herrschaft aufgenommen haben, lehrt folgender Vorgang: In Armagh wurde für einen Irländer, der bei Modderspruit auf seiten der Buren fiel, ein Denkmal gesetzt. Michael Davitt, der bekannte Agitator, hielt der gewaltigen Menschenmenge, die sich aus den benachbarten Grafschaften eingefunden hatte, eine Rede. Er sagte: „Während die Burenbevölkerung nur 240 000 Köpfe gezählt habe, zähle die Bevölkerung Irlands in Irland selbst nahezu 4 Millionen und weitere 20 Millionen von Irländern seien über die Welt zerstreut. Trotzdem wage es eine gemeine englische Regierung, das irische Volk niederzutreten. Es sei Pflicht des irischen Volkes, die Buren nachzuahmen, in Mäßigkeit der Lebensgewohnheiten, in Anhänglichkeit an die Rasse und an die Sprache und in Liebe für die Freiheit, für die alle Nationen, bis zur völligen Erschöpfung aller geistigen und körperlichen Kräfte zu kämpfen verpflichtet seien. Freilich hätten die Irländer nicht die Ausbildung der Buren genossen und unglücklicherweise sei Irland näher an England, als das 6000 Meilen entfernte Südafrika.“ Zu Anfang der Feierlichkeit war ein von der Regierung entsandter Berichterstatter erschienen, der in der Nähe des Wagens, von dem aus die Reden gehalten wurden, unter dem Schutz der Polizei Notizen zu machen versuchte. Trotz Mr. Davitts Appell an die Menge, diesen Berichterstatter nicht zu belästigen, wurde dieser mit der Polizei vom Platze vertrieben. Bald darauf erschien der Grafschaftsinspektor an der Spitze einer bewaffneten Polizeitruppe. Es folgte eine Szene der wildesten Erregung. Die Polizei drängte mit aufgepflanztem Bajonett zuerst die Menschenmenge zurück, wurde dann aber unter den Rufen „Hängt ihn!“ von der wüthenden Menge angegriffen und mußte sich zurückziehen. Das Ende der Festlichkeit bildete ein Bombardement mit Steinen.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 11. Juni. (Verschiedenes.) Das Statut der bisherigen freien Schmiede-, Schlosser- und Klempnerinnung hierselbst ist mit Genehmigung des Bezirksausschusses dahin geändert worden, daß die Innung fortan nur für das Schmiedehandwerk besteht. Die Schlosser und Klempner werden sich voraussichtlich der Innung in Thorn anschließen. — Bei den Wasserleitungserdarbeiten am hiesigen Markte wurden tief im Erdreich etwa 40 Thongefäße gefunden, die auf räthselhafte Weise dorthin gekommen sind. — Eine unter dem Vorsitze des Herrn Brauereibesitzers Bauer hier zusammengetretene, vom Verbande der ostpreußischen Brauereien und Mälzereien gewählte Kommission hat beschlossen, eine zeitgemäße Aenderung des Brauereigesetzes vom 31. Mai 1872 und hierbei insbesondere auch die Einführung des Surrogatverbots für die norddeutsche Brausteuergemeinschaft, die Einführung eines Staffeltarifs und die Verpflichtung des Staates zur Rückzahlung zu viel gezahlter Brausteuern in solchen Fällen, in welchen der fixirte Steuerbetrag von einer Brauerei nicht erreicht wird, beim Reichstage und Bundesrath zu erbitten.

Elbing, 11. Juni. (Das hiesige Schwurgericht) verurtheilte heute den früheren Stadtkämmerer Kielmann aus Bischofswerder wegen Verbrechens im Amte zu zweijähriger Gefängnißstrafe. Kielmann hatte 6792 Mk. städtische Gelder unterschlagen und durch falsche Buchungen die Unterschlagung verdeckt.

Danzig, 11. Juni. (Der Herr Oberpräsident) wird morgen Herrn Regierungsrath Schmancks, den Nachfolger des zum Oberregierungsrath in Marienwerder ernannten Herrn von Steinau-Steinrück, in sein neues Amt einführen. Erst am Freitag tritt Herr von Goßler die Reise nach Nürnberg an, auf der er voraussichtlich in Berlin Aufenthalt nehmen wird.

Königsberg, 10. Juni. (Verschiedenes.) Oberpräsident Freiherr von Richthofen hat sich nach Wiesbaden begeben, um dort eine mehrwöchige Kur zu gebrauchen. — Die Stadtverordnetenversammlung setzte heute das Gehalt für den ersten Bürgermeisterposten auf 18 000 Mark fest. Der Magistrat hatte 20 000 Mk. beantragt. Die Versammlung hielt ein Gehalt von 18 000 Mk. als Anfangsgehalt den Verhältnissen unserer Stadt, namentlich auch ihrer finanziellen Lage, entsprechend. Mitgetheilt wurde, daß infolge des Dotationsgesetzes eine wesentliche Herabminderung der Provinzialabgabe zu erwarten sei. Für die Stadt Königsberg dürfte sich eine Ermäßigung ihres Beitrages um 70 000 Mk. ergeben. Schließlich nahm die Versammlung die Mittheilung des Magistrats zur Kenntniß, daß er dem Ersuchen, wegen der Mißhandlung von Arrestanten durch Polizeibeamte beim Polizeipräsidium vorstellig zu werden, nicht entsprechen könne. Die Versammlung schloß sich zwar nicht der Begründung des Magistratsbeschlusses an, daß eine solche Eingabe einen unberechtigten Eingriff in die Polizeiverwaltung darstellen könne, sie war jedoch der Meinung, von weiteren Schritten Abstand nehmen zu können, nachdem die öffentliche Erörterung bereits zu einer Abstellung der Mißstände geführt habe. — Die Verbrechen aus §§ 218 bis 220 Reichsstrafgesetzbuches, die durch Zeitungsanzeigen zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gekommen sind, beschäftigen noch immer die Gerichte, trotzdem schon eine ganze Reihe Verurtheilungen erfolgt sind. Die am 16. d. Mts. beginnende Schwurgerichtsdauer weist wieder drei Anklagen auf, die das keimende Leben betreffen. In jeder Strafsache handelt es sich um mehrere Angeklagte. — Mehrere Kahnladungen Plankenholz trafen dieser Tage auf dem Binnenschifffahrtswege von Rußland hier ein. Das Holz, das aus der Gegend von Kowno kommt, soll nach Südafrika verladen werden und zum Wiederaufbau der zerstörten

---

Haus Ulrich lacht fröhlich auf, dann lenkt er ab: „Heute Abend mit dem Nachtschnellzuge reise ich nach der Residenz, um die nöthigen Formalitäten in der Erbschaftsangelegenheit zu erledigen und noch einige andre Vorbereitungen zu treffen! — Mein kleines Gut schenke ich meinem Verwalter Eckhof für die mir zwiefach geleisteten treuen Dienste. Einige Wochen werden wohl über all dem vergehen, aber der Tag meiner Rückkehr soll zugleich der Freudentag werden, der uns beide, Hertha, zum Bund für das Leben vereinigt! Bist Du damit einverstanden?“

Hertha lacht unter heißem Erröthen. „Wie sollte ich nicht? Bist Du doch jetzt der Herr und Gebieter auf Wallerstein. Meine Herrschsucht und meinen Hochmuth begrub ich in der Liebe zu Haus Eckhof — sie sollen bei Haus Ulrich nicht wieder erwachen!“

„Geliebte!“

Sie wehrt ihn lachend ab. „Wir haben keine Zeit zu verlieren, Haus Ulrich! Gieb schnell den Befehl, daß alle sich im Schloßhof versammeln! In einer Stunde müssen sie bereit sein, ihren neuen Herrn zu begrüßen! Wie sie staunen werden, die guten Leute, daß der einstige Verwalter jetzt der Erbe und rechtmäßige Besitzer von Wallerstein ist und daß er, Graf Haus Ulrich, schon lange unter dem Namen Eckhof unter ihnen gelebt hat!“

„Und daß Du an meiner Seite stehst, Deine Hand in der meinen ruht, Du kostbarstes Erbe und Vermächtniß des theuern Verstorbenen — meine Braut, mein Weib!“

Burenfarmen dienen. Es wird hier bezw. in Pillau auf englische Dampfer verladen.

Inowrazlaw, 11. Juni. (Bau einer neuen Gasanstalt. Haus- und Grundbesitzerverein.) In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag wurde der Bau einer neuen Gasanstalt beschlossen. Auf eine Ausschreibung hin bewarben sich, wie der Vorsteher mittheilte, 8 Firmen um die Ausführung des Baues. Stadtbaurath Baumgarten empfahl die Ausführung der Anlage der Berlin-Anhaltischen Maschinenbauaktiengesellschaft zu übertragen. Die Jahresproduktion soll 500 000 Kubikmeter betragen. Die Gesammtanlagekosten werden auf ca. 600 000 Mk. veranschlagt. Es wird die Aufstellung von 400 Gaslaternen geplant. Nach längerer Debatte beschloß man, die Ausführung des maschinellen Theiles der Anlage der Berlin-Anhalter Maschinenbauaktiengesellschaft mit 177 141,65 Mk. vorbehaltlich weiterer Unterhandlungen zu übertragen, den Bau der Gebäude aber selbst vorzunehmen, sowie nach einem Antrag Grosmann-Schwersenz den Betrieb der Anstalt auf zwei Jahre der Unternehmerin unter den von ihr offerirten Bedingungen zu überlassen. — Bei der Monatsversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins am Montag stand u. a. die Stellungnahme zu behördlichen Entscheidungen auf der Tagesordnung. Hierbei wurde mitgetheilt, daß auf das Schreiben vom 17. März d. Js., in welchem um Aufhebung der Wassermessermiethe, die von den Hausbesitzern mit 50 Pf. pro Monat zu Unrecht erhoben werde, eine Antwort vom Magistrat unter dem 9. Mai eingegangen sei. Darin theilt die Behörde mit, daß die Stadt auf die Wassermessermiethe nicht verzichten könne, da sonst der Etat ins Schwanken käme, oder aber es müßten höhere Preise für das Wasser gezahlt werden. Nach einer längeren Diskussion gelangte ein Antrag zur Annahme, nochmals an den Magistrat heranzutreten und vorerst um eine mündliche Verhandlung zu bitten. Sollte jedoch die Angelegenheit nicht zugunsten der Hausbesitzer ausfallen, so wird der Vorstand autorisirt, die Sache auf Kosten des Vereins rechtlich durchzufechten. Gleichzeitig soll der Magistrat angefragt werden, wann der auf den Grundstücken ruhende Wasserzins ablaufe.

Posen, 11. Juni. (Major a. D. Endell) ist in den Ausschuß des Verbandes landwirthschaftlicher Genossenschaften der Provinz Posen wiedergewählt worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. Juni 1902.

— (Militärisches.) Der kommandirende General des 17. Armeekorps Generalleutnant von Braunschweig und der Kommandeur der 35. Division Generalleutnant von Kohlhoff verlassen heute nach erfolgter Besichtigung unserer Infanterie- und Kavallerietruppentheile die Stadt. Zu Ehren des kommandirenden Generals fanden in den Offizierkasinos Festessen statt und zwar am 9. Juni beim Regiment 61, am 10. Juni beim Regiment 176 und am 11. Juni beim Ulanenregiment. Beim Infanterieregiment 21 hat der Herr Korpskommandeur bereits bei seiner vorigen Anwesenheit am Festessen theilgenommen.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königl. Landrath hat den Besitzer Georg Duwe als Schöffen für die Gemeinde Gr.-Bösendorf bestätigt.

— (Zur Ableistung einer 14tägigen Reserveübung) sind heute beim hiesigen Pionier-Bataillon Nr. 17 180 Unteroffiziere und Mannschaften eingetroffen. Die Mannschaften sind im Pionier-Kasernement untergebracht.

— (Provinzial-Verein für innere Mission.) Die Hauskollekte für innere Mission in Westpreußen ergab im Jahre 1901 einen Ertrag von 13 261 Mk. Von dieser Summe ist ungefähr ein Drittel, nämlich 4338 Mk., den Gemeinden und Liebeswerken der einzelnen Synoden direkt zugute gekommen. Außerdem hat der Verein Beihilfen gegeben im Gesammtbetrage von 4184 Mk. für die Unterhaltung von Gemeindeschwestern in Czersk, Dirschau, Gollub, Ohra, Pangritz-Kolonie, Gr.-Schliewitz, Tuchel, Groß-Zünder, für das Marienheim in Graudenz, für das Magdalenen-Asyl in Ohra, für das Luisenheim in Schidlitz. Der Noth der verkrüppelten Kinder half der Verein im Krüppelheim zu Bischofswerder steuern, für die verwaisten Kinder sorgte er in den Waisenhäusern zu Kobissau, Neuteich und Sampohl, durch seine Beihilfen wurde die Fürsorge für die Alten und Siechen ermöglicht. Für viele Gemeinden ist ein Vereins- oder Gemeindehaus als Mittelpunkt der gesammten christlichen Liebesthätigkeit nothwendig. Diesem Bedürfnisse kam der Verein dadurch entgegen, daß Beihilfen gegeben werden zu den Einrichtungskosten in den Gemeindehäusern zu Baldenburg, Culm, Dt.-Eylau und Osche. Die Pflege der konfirmirten Jugend ist seit langem als ein nothwendiges Werk der inneren Mission erkannt worden. Der Arbeit an der konfirmirten weiblichen Jugend diente der Provinzial-Verein in den Jungfrauenvereinen zu Elbing und Dt.-Krone und der Arbeit an der konfirmirten männlichen Jugend in den Jünglingsvereinen zu Danzig, Elbing, Märk.-Friedland, Gramtschen und Katznase. Vielen Gemeinden überwies der Verein Volksbibliotheken, wie er überhaupt für die Verbreitung guter Schriften in der ganzen Provinz durch die Evangelische Vereinsbuchhandlung in Danzig sorgte. Das Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger hat den Verein weiter viel beschäftigt. Als neue Arbeit ist in der letzten Zeit die Ueberführung deutsch-evangelischer Kinder aus den Großstädten Mitteldeutschlands und des Westens in unsere Diaspora-Gegenden hinzugekommen. Der ganzen Provinz soll die Thätigkeit des Vereins zugute kommen; er ist zur Durchführung seiner Aufgaben in der Hauptsache auf die Hauskollekte angewiesen. Dieselbe ist dem Verein von dem Herrn Oberpräsidenten für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober d. Js. bewilligt und gelangt gegenwärtig zur Einsammlung. Auch von dem Ertrag dieser Kollekte wird wie bisher den einzelnen Kreissynoden ein Drittel zur eigenen Verfügung überlassen.

— (Stückgüter.) Als im Februar d. Js. durch Verfügung der Eisenbahndirektion Bromberg der Schluß für die Annahme von Stückgütern auf den Stationen Thorn und Mocker von 7 Uhr auf 6 Uhr abends verlegt worden war, wurde die Handelskammer dagegen vorstellig, weil sie eine Schädigung der Stückgutverlader befürchten mußte. Der Antrag, den Schluß der Annahmefrist wieder auf 7 Uhr zu legen, ist jetzt von der Bromberger Eisenbahndirektion abgelehnt worden. Begründet wird die Ablehnung damit, daß sich der Schluß der Annahme von Frachtstückgut auf 6 Uhr nachmittags insofern gut bewährt habe, als es jetzt möglich sei, die am Nachmittag aufgelieferten Stückgüter mit den nächsten Anschlußzügen am selben Tage weiter zu befördern, während dieses früher nicht immer durchführbar gewesen sei, weil die Auflieferung meistens erst gegen Schluß der Dienststunden erfolgte und die Stückgüter sich dann so anhäuften und die Bodenräume so überfüllten, daß eine ordnungsmäßige Verladung und Weiterbeförderung mit den Anschlußzügen, selbst bei Verlängerung der Dienststunden der Beamten und Arbeiter nicht möglich gewesen wäre. Die Festsetzung des Schlusses der Annahme für Stückgüter auf 6 Uhr nachmittags sei daher sowohl im Interesse des allgemeinen Verkehrs als auch aus wirthschaftlichen Gründen insofern geboten, als es nicht angängig sei, die Arbeiter und Beamten täglich längere Zeit über die Dienststunden hinaus zu beschäftigen.

— (Sommertheater.) Morgen, Freitag, findet als erste Vorstellung zu halben Preisen „Die Annaliese" statt. Die Direktion beabsichtigt, jede Woche eine volksthümliche Vorstellung zu geben und hat dafür die auch für die Jugend passendsten Klassiker und besseren Lust- und Schauspiele in Aussicht genommen. Es sollten am Freitag bereits „Die Räuber" gegeben werden, jedoch ist diese Vorstellung auf nächste Woche verschoben worden, da sich bei den Proben szenische Schwierigkeiten herausgestellt haben, deren Beseitigung längere Zeit in Anspruch nimmt. Am Sonntag gelangt die lustige Gesangsposse „Robert und Bertram" zur Aufführung.

— (Schulausflüge.) Die beiden vierten Klassen der Knabenmittelschule machten heute unter Leitung ihrer Klassenlehrer einen Spaziergang nach Schlüsselmühle, ebenso Klasse 1a der Thorner Mädchenmittelschule, die vorher noch die Ruine Dybow besichtigte. Die evangelische und katholische Mädchenschule von Mocker feiern heute ihr Schulfest im Wiener Café.

— (Dampferfahrt.) Der Gartenbauverein für Thorn und Kreis unternimmt am Mittwoch den 18. Juni mit seinen Familienangehörigen einen Ausflug mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm" nach Ostrometzko. Die Abfahrt soll um 8 Uhr früh erfolgen.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkte waren 206 Ferkel und 74 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurde für fette Waare 39—40, magere 36—38 Mk., pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) auf dem altstädt. Markt ein Kinderwaschanzug. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. Juni früh 0,74 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Genitiv", Kpt. Görgens, mit 800 Ztr. div. Gütern von Bromberg nach Thorn, Dampfer „Danzig", Kpt. Ziolkowski, mit 3 belad. Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Warschau, ferner die Kähne der Schiffer C. Wutkowski mit 1200 Ztr. Kleie von Warschau nach Thorn, E. Ludwichowski mit 3000, A. Grajewski mit 3300, G. Großmann mit 2400 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau, A. Lauterwald mit 2000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Wloclawek, P. Zakrocki mit 2200 Ztr. Kleie von Warschau nach Magdeburg. Abgefahren die Kähne der Schiffer F. Koch mit 327 und A. Stahl mit 320 Meter Grubenhölzer von Thorn nach Stettin.

Mannigfaltiges.

(Um den Ritualmord), diese vielumstrittene Frage, wurde vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin wieder einmal lebhaft gestritten. Der Schriftsteller M. A. Klausner, Redakteur der „Israel. Wochenschrift", hatte vor dem Schöffengericht erklärt: jeder Antisemit, der das Märchen vom Ritualmorde glauben machen wolle und daraufhin die Ausweisung aller Juden u. dergl. verlange, sei entweder unzurechnungsfähig oder ein Hallunke. Was Dr. Giese in dieser Frage geschrieben oder gesagt habe, sei elend gelogen. Aufgrund dieser Aeußerungen ward Anklage erhoben, der sich Dr. Giese als Nebenkläger anschloß. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung zu 100 Mk. Geldstrafe. Er billigte dem Angeklagten an sich den Schutz des § 193 zu, da er heftig gereizt worden sei, hatte aber keinen Zweifel, daß die Redewendungen auf eine beleidigende Absicht schließen ließen.

(Pennälerverbindungen) sind in Breslau entdeckt worden, im ganzen 6. Es befinden sich unter ihnen einige, die schon jahrzehntelang bestehen. Die umfangreichste ist die „Germania", die 90 Mitglieder zählt. Die anderen nennen sich „Rhenania", „Saxonia", „Guestphalia", „Silesia", und „Cheruskia." Letztere besteht größtentheils aus Tertianern. Die Verbindungen unterhielten eigene Vereinslokale, hatten Fahnen, Mützen und Bierzipfel. Die „Germania" feierte Sonntag vor acht Tagen ihr letztes Stiftungsfest mit Damen (!), das 300 Mark Kosten (!) verursacht hat.

(Einen Bierkrieg) hat in Potsdam Entrüstung veranlaßt. Die Aktienbrauerei von Adelung u. Hoffmann auf dem Brauhausberge, die namentlich das bekannte Potsdamer Stangenbier herstellt, hatte seit 24 Jahren zum Betriebsleiter den Direktor Knochenhauer, der sich großer Beliebtheit erfreute. Ein Leiden warf ihn kürzlich aufs Krankenlager. Darauf soll ihm seine Stelle gekündigt worden sein. Als dies bekannt wurde, erregte es in weiten Kreisen Entrüstung. Der Brauerei soll die Lieferung für die Arbeiter der königlichen Eisenbahnwerkstätten zu Potsdam entzogen worden sein. Der Wirth des Bahnhofs in Potsdam verzichtete auf weitere Lieferung und ihm schlossen sich andere Gastwirthe und viele Privatleute an. Der Absatz der Adelung u. Hoffmannschen Brauerei ist angeblich um etwa ein Drittel zurückgegangen. Herr Knochenhauer ist inzwischen gestorben.

(Ertrunken) ist im Rhein Leutnant Hatzfeld vom 2. bayerischen Fußartillerieregt., als er bei Germersheim den Strom zum zweitenmale durchschwamm; er wurde in die Wellen eines vorbeifahrenden Vergnügungsdampfers hineingerissen.

(Mucks Chinamedaille.) Gelegentlich einer Prüfung der Kriegshunde, die dieser Tage unweit Frankfurt a. M. abgehalten wurde, fiel der erste Bataillonspreis dem Jägerbataillon Nr. 4 in Bitsch (Elf.-Lothr.) zu für seine Airedale-Terriers Muck, Bill und Bello. Bemerkt sei, daß der genannte Kriegshund Muck mit in China war; er trägt die Chinamedaille am Halsbande. Was er dort für das Militär war, geht aus folgender Episode hervor: Muck befand sich in einer Abtheilung Infanterie; durch seine Wachsamkeit in der Nacht wurden die Soldaten auf Vorgänge an einem nahegelegenen Flußufer aufmerksam, wo die Boxer sich in aller Stille beeilten, eine Brücke abzureißen, was nur durch die Klugheit des Hundes indirekt verhindert wurde. In einer launigen Nachsitzung der dabei betheiligten Offiziere wurde später einstimmig beschlossen, dem treuen Wächter die Chinamedaille zu verleihen, allerdings nur in — Imitation. Nichtsdestoweniger ist Muck überaus stolz auf die seltene Auszeichnung.

(Georg von Bleichröder verunglückte), als er von Düren nach seinem Gestüt Römerhof fuhr, schwer, indem er, wie die „Nat.-Ztg." berichtet, beim Zusammenstoß seines Automobils mit einem Fuhrwerk von ersterem überfahren wurde. — Von anderer Seite wird über den Unglücksfall gemeldet: Herr von Bleichröder verließ, von Paris kommend, den Zug in Düren, wo ihn sein Automobil erwartete, um ihn nach Römerhof zu bringen. Auf der Fahrt stieß das Automobil, das Herr von Bleichröder selbst lenkte, mit einem anderen Gefährt zusammen, stürzte um und begrub Herrn von Bleichröder unter sich. Bewußtlos und aus mehreren Kopfwunden blutend, wurde er unter der umgestürzten Maschine hervorgezogen und nach seiner Villa gebracht, wohin sofort zwei Professoren telegraphisch berufen wurden. Der Verletzte hat sehr viel Blut verloren, doch hofft man im Bureau des Bankhauses, daß seine Verletzungen nicht lebensgefährlich sind. Sein Zustand gilt allerdings als sehr bedenklich.

(Erschossener Kriminalbeamter.) Die „Dresdner Neuesten Nachrichten" melden: Als Mittwoch Nachmittag der Kriminalbeamte Marcus in Dresden den nach Verübung eines Raubmordes aus Altona geflüchteten Matrosen Speck verhaften wollte, schoß Speck den Beamten nieder und entfloh, wurde aber ergriffen.

(Ein heiteres Vorkommniß) wird aus Augsburg berichtet: Am Abend des 6. Juni erloschen in Landsberg a. L. plötzlich alle elektrischen Lampen und die ganze Stadt lag buchstäblich im Dunkeln. Und die Ursache? Die Betriebskraft des Elektrizitätswerks liefert der Mühlbach und in diesen war ein Pferd gestürzt. Um es lebend herauszubringen, mußte das Wasser abgelassen werden und dadurch kam das Werk einige Zeit zum Stillstand. Die Bürger fanden das zwar nicht ganz in Ordnung, beruhigten sich aber, als sie hörten, daß der Gaul dem Bräuer gehörte, der zurzeit das beste Bier hat.

(Vom Schnapsgenuß der Kinder). Der Kampf gegen die Trunksucht muß schon in der Schule beginnen; das zeigt folgendes Eingesandt eines Kölner Lehrers an den „Stadtanzeiger": Durch auffallende Schläfrigkeit und geistige Trägheit meiner Schulneulinge veranlaßt, stellte ich kürzlich Montags Nachforschungen über den Alkohol- und Nikotingenuß der sechsjährigen Knaben an. Von 54 Schülern des ersten Schuljahres waren 19 am Sonntag vorher im Gasthause gewesen, 20 hatten Wein, 24 Bier, 19 Schnaps, 17 Wein und Bier, 14 Wein, Bier und Schnaps getrunken. 10 gaben an, betrunken gewesen zu sein, 9 so, daß sie zu Boden fielen, 8 hatten Erbrechen infolge des Alkoholgenusses, 19 hatten geraucht, 12 auf Veranlassung des Vaters, 4 auf Veranlassung von Brüdern und 5 auf Veranlassung von Soldaten, einer hatte sich selbst Zigaretten gekauft. Wenn auch manches Schlückchen und mancher Zug an des Vaters Zigarre harmlos gewesen sein mag, so ist doch die Traurigkeit der Thatsache nicht zu verkennen. Man bedenke nur: 14 Kinder haben an einem Tage Wein, Bier und Schnaps getrunken und 9 waren nachweislich sinnlos betrunken. Was sollen wir Lehrer mit solchen Kindern anfangen und Was [illegible] ihnen werden?

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. Unterstaatssekretär im Finanzministerium Wirkl. Geh. Oberfinanzrath Lehmann ist gestern Abend 9 Uhr gestorben.

Berlin, 12. Juni. Gelegentlich einer Uebung vor der Kieler Föhrde entstand zwischen dem Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und der „Weißenburg", dadurch, daß auf letzterer ein Dampfruder brach, eine Kollision. Die Verletzung beider Schiffe war gering, sodaß sie an den weiteren Geschwaderübungen ohne Behinderung theilnehmen konnten.

Sibyllenort, 12. Juni. Das heute früh 7 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Die letztvergangene Nacht wurde durch erschwertes Athmen und die dadurch hervorgerufene allgemeine Unruhe öfters gestört. Die Herzthätigkeit bedarf noch hie und da der Anregung. Der Appetit ist noch fortdauernd ein guter.

Düren, 11. Juni. Georg von Bleichroeder ist heute Abend 10 Uhr gestorben.

Dünkirchen, 11. Juni. An Bord des hier aus Indien eingetroffenen Dampfers „City of Perch" sind zwei Todesfälle von Beulenpest vorgekommen.

London, 11. Juni. Chamberlain führte heute Abend auf einem Bankett der Kolonialbeamten den Vorsitz und hielt eine Rede, in welcher er ausführte, es sei ein für beide Theile ehrenvoller Friede zustande gekommen. England habe alles erlangt, wofür es gekämpft. Es sei ein großmüthiger Gegner in allem gewesen, was persönliche und private Verhältnisse angehe, habe aber nichts von wesentlicher Bedeutung gethan, was die schließliche Lösung der Südafrikafrage schädigen könnte. Die Art, wie die Buren die Bedingungen annahmen, sei ein gutes Vorzeichen für die Zukunft. England habe viel zur Befestigung des Reiches gethan.

Petersburg, 12. Juni. Der Attentäter auf den Gouverneur von Wilnea wurde am 10. Juni hingerichtet.

Kapstadt, 11. Juni. Eine Proklamation besagt, daß alle Aufständischen, die nicht Feldkornets oder Friedensrichter sind, wenn sie sich vor dem 10. Juli ergeben, nur mit Entziehung des Stimmrechts für Lebenszeit bestraft werden sollen. Feldkornets und Friedensrichter unterliegen irgend einer anderen Strafe, Todesstrafe ausgenommen. Bedingung ist in beiden Fällen, daß die betreffenden sich nicht des Mordes oder irgend welcher anderen gegen die Kriegsgebräuche verstoßenden Handlung schuldig gemacht haben. Aufständische, welche sich nicht bis zum 10. Juli ergeben, unterliegen der ganzen Strenge des Gesetzes.

Newcastle (Natal), 11. Juni. General Littleton, welcher das Kommando über die Truppen in Natal niedergelegt hat, um demnächst den militärischen Oberbefehl über ganz Südafrika zu übernehmen, ist heute früh nach Transvaal abgereist.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	11. Juni	12. Juni
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—30	216—10
Warschau 8 Tage	215—80	215—85
Oesterreichische Banknoten .	85—30	85—25
Preußische Konsols 3 % . .	92—40	92—25
Preußische Konsols 3½ % .	101—90	101—90
Preußische Konsols 3½ % .	101—90	101—90
Deutsche Reichsanleihe 3% .	92—30	96—20
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102—20	102—00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—20	89—00
Westpr. Pfandbr. 3½% „ „	98—40	98—50
Posener Pfandbriefe 3½% .	99—20	99—40
„ 4% . .	103—20	103—40
Polnische Pfandbriefe 4½%	—	100—00
Türk. 1% Anleihe C . . .	28—55	28—45
Italienische Rente 4%. . .	102—75	102—75
Rumän. Rente v. 1894 4% .	83—00	82—90
Diskon. Kommandit-Antheile	188—00	187—50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	204—50	204—75
Harpener Bergw.-Aktien . .	178—00	178—00
Laurahütte-Aktien	207—25	206—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	102—00	101—10
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März .	79	79½
Spiritus: 70er loko	34—20	34—20
Weizen Juli	166—50	166—00
„ September	159—60	159—60
„ Oktober	159—00	159—00
Roggen Juli	145—50	145—50
„ September	137—75	136—75
„ Oktober	137—25	—

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 2⅝ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 12. Juni. (Spiritusbericht.) 70er 34,20 Mk. Umsatz 8 000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 12. Juni. (Getreidemarkt. Zufuhr 8 inländische, 86 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Donnerstag den 12. Juni, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 16 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: Ost.

Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur + 26 Grad Cels., niedrigste + 9 Grad Celsius.

Statt besonderer Meldung.



Heute Vormittag um 6 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter

Franziska Jendrzejewska

geb. **Maczkiewicz**

im 36. Lebensjahre.

Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an zugleich im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Mocker den 11. Juni 1902

Bruno Jendrzejewski,
Böttchermeister.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 15. Juni d. Js., nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Thornerstraße Nr. 33, aus statt.

Heute früh 3½ Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unser liebes jüngstes Söhnchen und Brüderchen

Gerhard

im Alter von 10 Monaten 10 Tagen, was wir hiermit tiefbetrübt, um stilles Beileid bittend, anzeigen.

Pensau den 12. Juni 1902.

Hubert Minkolei
nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag den 15. Juni cr., 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Jablonski**, in Firma **S. Schendel** in Thorn, Breitestraße, ist am

11. Juni 1902,

nachmittags 5 Uhr, 30 Minuten das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Paul Engler** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

9. Juli 1902.

Anmeldefrist bis zum

1. August 1902.

Erste Gläubiger-Versammlung am

10. Juli 1902,

vormittags 9½ Uhr, Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

4. September 1902,

vormittags 11 Uhr, daselbst.

Thorn den 11. Juni 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters und Schuhwaarenhändlers **Johann Wittkowski** in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 19. April 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom selben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn den 5. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend den 14. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich auf **Jakobsvorstadt** vor dem Hotel **Drenikow** nachstehende Gegenstände, welche daselbst hingebracht werden, als:

1 Wäschespind mit Marmorplatte und Aufsatz, 1 langen Spiegel mit Konsole, 1 Nußbaum-Vertikow (die Gegenstände sind neu)

zwangsweise meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn den 12. Juni 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Sofort gesucht

gebildetes, evangel. Mädchen als **Stütze**, welche Hausarbeiten übernimmt und zur Beaufsichtigung dreier Kinder. Gehalt nach Uebereinkunft. Zu melden 11—12 Uhr vormittags und 7—8 Uhr abends

Wilhelmstraße 7, I.

Lehrmädchen,

polnisch sprechend, für die Kurzwaaren-Abtheilung gesucht.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Oeffentlicher Ankauf.

Freitag den 13. d. Mts.,
vormittags 11½ Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:

5 Waggonladungen

helle, mehlige Roggenkleie

zur sofortigen Lieferung ohne Nachfrist ab oder Parität Alexandrowo, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich, mindestfordernd ankaufen.

Bietungskaution Mark 100,00 pro Waggon.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Oeffentlicher Ankauf.

Freitag den 13. d. Mts.,
mittags 12 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:

1000 Ztr.

helle Roggenkleie

zur sofortigen Lieferung, Parität Alexandrowo, gesackt, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich, mindestfordernd ankaufen.

Bietungskaution Mark 100,00 pro Waggon.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Achtung!

Treffe Freitag zum Wochenmarkt mit einer Sendung

Bücklingen, Aalen, Flundern, Lachsheringen

und den berühmten

Maifischen

ein. Stand Altstädtischer Markt.

W. Neidel
aus Wollin in Pommern.

Nachhilfestunden

von Septima bis Obertertia (inkl.) werden gründlich und billig ertheilt.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen

im Alter von 14—15 Jahren **gesucht**, am besten von außerhalb.

Kasernenstraße 9, 1. Etage.

Junges Mädchen

nachmittags für ein Kind sofort verlangt.

L. v. Bezorowski, Heiligegeiststr. 11.

Ein sauberes **Aufwartemädchen** wird verlangt. **H. Loerke,** Coppernikusstraße 22.

Aufwärterin ges. Bachestr. 10, pt.

Tüchtige

Rock- und Uniformschneider

erhalten dauernde Beschäftigung bei **Heinrich Kreibich.**

Tüchtige

Maschinenschlosser,

welche selbstständig alle vorkommenden Arbeiten auszuführen verstehen, sucht

E. Drewitz,
Strasburg Westpreußen.

Einen Klempnergesellen, einen Dachdecker

für dauernde Arbeit verlangt

A. Litkowski, Culmsee.

Tüchtige Schlossergesellen

können sofort eintreten bei Schlossermstr. **H. Riemer**, Thorn III.

Zwei tüchtige

Maurergesellen

finden sofort Arbeit in **Lindenhof** bei Papau Bhf.

Ein jüngerer

Hausdiener

kann sofort eintreten.

Artushof.

Ein frdl. möbl. Zim., n. vorn, m. sep. Eing. z. verm. **Hundestr. 9**, III, l.

Roon-Denkmal.

In Verfolg unseres Aufrufes vom Dezember 1901 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß uns bisher seitens der Lokal-Komitee's zu a Putzig, b Carthaus, c Elbing Stadt, d Stuhm, e Marienwerder, f Thorn Stadt, g Rosenberg, h Flatow und i Schlochau Nachweisungen über eingezahlte Gelder in Höhe von a 608 Mk. bezw. b 418 Mk., c 234 Mk., d 698 Mk., e 1226 Mk., f 528 Mk., g 1017 Mk., h 206 Mk. und i 1043 Mk. zugegangen sind.

Von einer die Namen der einzelnen Spender aufführenden Quittungsleistung bitten wir absehen zu dürfen, um die Zeitungen, welche in dankenswerther Weise unsere Veröffentlichungen kostenlos aufnehmen, nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. Die Quittungsleistung wird durch die Lokal-Komitee's in ihnen geeignet erscheinender Weise erfolgen.

Indem wir allen bisherigen Spendern unseren herzlichen Dank aussprechen, wenden wir uns an alle diejenigen, welche es bisher unterlassen haben, sich ihrem Können und Vermögen entsprechend an der Sammlung zu betheiligen, noch einmal mit der Bitte, auch ihrerseits durch die That zu beweisen, daß die Bewohner unserer Provinz gewillt sind, sich an der Erfüllung der Dankespflicht gegenüber einem der besten Söhne des preußischen und deutschen Vaterlandes in angemessener Weise zu betheiligen.

Danzig, im Juni 1902.

Das Westpreußische Provinzial-Komitee für die Errichtung eines Roon-Denkmals.

J. A.:
v. Gossler,
Oberpräsident, Staatsminister.

Vom feinen, das feinste, v. frischen, das frischeste.

Billigste Bezugsquelle für die feine Küche und Tafel.

O. Waschetzki & Schmidt

Magazin

feiner Delikatessen, Kolonialwaaren, Weine und Spirituosen

empfehlen

extra grosse Solo-Krebse,

Riesen-Krebse,

Suppen-Krebse,

lebende Hummern, Schleie, Karpfen, Aale, Hechte und Zander,

frischen Silberlachs,

auch im Anschnitt,

hochfeine Aggery-Pfirsiche,

schon sehr billig,

frische Annanas-Früchte,

Echte Tasmania-Aepfel,

hochfeine, gelblich fallende, schmackhafte Früchte.

Apfelsinen.

O. Waschetzki & Schmidt,

Telephon 169. **Elisabethstrasse 9.**

Die Restaurationsräume

in meinem Hause **Baderstraße Nr. 19** sind sofort auf längere Zeit zu **verpachten.**

Kautionsfähigen Reflektanten stehe mit weiteren Auskünften zur Verfügung.

Georg Voss.

10000 Mark

sind auf nur sichere Hypothek, möglichst erststellig, zu **vergeben.** Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schönes Haus- und Garten-Grundstück

in Mocker, mit Bau- und Lagerplätzen, 4 Morgen groß, für jedes Geschäft geeignet, zu verkaufen. Anfragen unter **E. A. 19** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zur

Rübenkampagne

transportables Gleis nebst Weichen und Wagen, äußerst billig käuflich und **miethsweise** abzugeben.

Deutsche Feld- u. Industriebahn-Werke,
G. m. b. H.,
Danzig, Sandgrube 27a.

Feinste

Tafelbutter,

per Pfd. 1,00 Mk.,
empfiehlt

J. Stoller, Schillerstraße.

Delikaten Sauerkohl,

3 Pfund 25 Pfge.,

A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Roggenrichtstroh

verkauft

F. Radmann, Thorn 3,
Gartenstraße 64.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, 2. Etage, per Oktober vermiethet **A. Stephan.**

Sämmtliche



Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig

H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Die

Polizei-Verordnung

betreffend die

Ausübung der Schifffahrt und Flößerei auf der Weichsel und Nogat,

sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse

vom 7. März 1895,

ist in Broschürenform zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdrukerei,
Katharinenstr. 1.

---

3 Wohnungen

mit Wasserleitung, Bromberger Vorst., **Kasernenstr. 46,** zum 1. 7. 02 zu vermiethen:

a) I. Etg., 2 gr. Stuben, Entree u. Zubehör: 230 Mk.

b) II. Etg., 1 gr. und 1 kl. Stube, Zubehör: 160 Mk.

c) Kellerwohnung von 2 Stuben: 100 Mk.

Thalstraße 22.

Die bisher von Herrn Oberstabsarzt Dr. Reepel innegehabte Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist zum 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Frdl. möbl. Zimm. m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

M. Wohn. u. B. z. v. **Bankstr. 4.**

Hollaheh!

Mittwoch den 25. Juni 1902:

Summersunnenwendfest.

Abfahrt des Dampfers nach **Gurske** pünktlich um 4½ Uhr nachm. vom Anlegeplatz am Brückenthor.

Anmeldungen bis **spätestens zum 18. d. Mts.**

an Grenzkommissar, Hauptmann **Maercker,** Brückenstraße 11.

Einheimische Gäste dürfen nicht mitgebracht werden.

Sonntag den 15. Juni 1902

im Viktoria-Garten:

Hygienische Ausstellung,

gesundheitliche Nahrungs- und Genußmittel, Bekleidungsbranche und Gesundheitspflege.

Das nähere ist aus dem Ausstellungsprospekt zu ersehen.

Schon vormittags wird die Ausstellung von 11 bis 2 Uhr geöffnet sein

Von nachmittags 4 Uhr an:

Allgemeines Garten- und Kinderfest

mit **CONCERT** der Kapelle des Infanterie-Regts. von der Marwitz.

Tombola, Würfel- und Schießbude.

Für die Kinder Wettlaufen, Topfschlagen, Stangenklettern rc.

Alle Gegenstände der Ausstellung sind verkäuflich. Die Getränke können sämmtlich probirt werden, auch Kostproben von Speisen rc. werden verabreicht.

Entree 20 Pf., Kinder frei.

Für jedermann und besonders für unsere Hausfrauen wird die Ausstellung viel Interesse bieten.

Stadt-Theater Bromberg.

Aufführung der

Werning'schen Festspiele

vom 5. bis 17. Juni 1002.

Deutschlands Erhebung u. Einigung.

Vaterländisches Festspiel mit Dichtung und Musik.

Dargestellt von etwa 200 Personen.

Glänzende Ausstattung von Kostümen, Waffen rc.

Historisch getreue Parade- und Galauniform.

Leitung: Direktor **Werning.** Musik: **Militärkapelle.**

Der Reinüberschuß wird zu wohlthätigen — patriotischen und städtischen — Zwecken verwendet.

Zeit des Festspiels 2½ Stunden.

Aufführungen finden statt:

Donnerstag den 5. Juni cr.
Freitag den 6. Juni cr.
Sonnabend den 7. Juni cr.
} **Nachmittags-Schüler-Vorstellungen.**

Freitag, 6. Juni, abends 8 Uhr: Allgemeine Vorstellung.

Ermäßigte Preise

für Mitglieder von Kriegervereinen und deren Angehörige.

Sonntag den 8. Juni cr., abends 8 Uhr:

Große Festvorstellung zur Feier des Sanitätskolonnentages.

Montag, 9. Juni, abends 8 Uhr: Allgemeine Vorstellung.

Weitere Aufführungen bis 17. Juni cr. täglich, abends 8 Uhr, außerdem Mittwochs, Sonnabends und Sonntags Nachmittags-Vorstellungen für Schulen und Mitglieder von Kriegervereinen.

Eintrittspreise werden durch Plakate näher bekannt gegeben.

Billetverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

Textbücher à 20 Pf. Programme à 10 Pf.

Der Ehren- und Fest-Ausschuß.

Sommer-Theater.

Viktoria-Garten.

Freitag den 13. Juni cr.:

Vorstellung

zu halben Preisen.

Die Anna-Lise.

Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Herm. Hersch.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei **Duszynski,** Breitestraße, und an der Abendkasse: Sperrsitz 1,00 Mark, 1. Platz 0,70 Mark, 2. Platz 0,40 Mark, Gallerie 0,20 Mark, Militärbillets 0,30 Mark, Schülerbillets 0,30 Mark.

Sonntag den 15. Juni cr.,
nachmittags 3½ Uhr
zu kleinen Preisen (50 und 30 Pfg.):

Als ich wiederkam.

Abends 8 Uhr:

Robert und Bertram.

Posse mit Gesang.

Alleinstehendes Ehepaar sucht zum 1. Oktober cr.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, auf Bromberger Vorstadt. Angebote mit Preisangabe unt. **J. V.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Friedrichstraße 10|12,

1 herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, von 6 Zimmern und allem Zubehör auch mit Pferdestall zu vermiethen.

Näheres durch den Portier.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Küche, großem Entree und Mädchengelaß ist per Oktober für 440 Mk. zu vermiethen.

Blaske, Kasernenstr. 13.

Sommerwohnung,

Balkon, 4 Zimmer, billig zu vermiethen **Thalstraße 29,** II.

---

1 gut möbl. Balkonzim. m. Kab. v. 1. Juni bill. z. v. **Culmerstr. 26,** III.

Möbl. Zimm., Kab. u. Burschenst. z. v. Bachestr. 12, I.

Krieger-Verein

Sonnabend den 14. Juni cr.,
8½ Uhr:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
Feststellung der Theilnehmer am Bezirksfest und Fahnenweihe in Gollub.

Vorher um 7¾ Uhr:

Vorstandssitzung.

Der Vorstand.

In

Soolbad Czernewitz

sind noch einige

Sommerwohnungen

zu vermiethen.

Die Bade-Verwaltung.

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige

(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 1,4)

sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Möbl. Zim. sehr frdl. n. v. bel. m. sep. Eing. v. sof. zu vermiethen **Culmerstraße 22,** III.

Möbl. Zimm. z. v. **Wilhelmsplatz 6, IV.**

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni . .	—	—	—	—	—	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 136 der „Thorner Presse“.

Freitag den 13. Juni 1902.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

87. Sitzung vom 11. Juni 1902, 11 Uhr.

Der Gesetzentwurf betr. Vorausleistungen zum Wegebau steht zur zweiten Berathung.

Abg. Dr. Beumer (natlib.) erklärt, ein Theil seiner Freunde stimme insoweit gegen die Vorlage, als eine Mehrbelastung der Industrie durch die Provinzialverbände und zugunsten von Forst- und Landwirthschaft vorgesehen sei. Die Erfahrungen, die man mit dem gleichen Gesetz in der Rheinprovinz gemacht habe, seien nicht ermuthigend.

Abg. Hausmann (natlib.) erklärt die Zustimmung der Mehrheit seiner Freunde zur Vorlage.

Nachdem noch Abgg. v. Negelein (kons.) und Dr. Krieger-Königsberg (freis. Vp.) für die Vorlage gesprochen, wird diese angenommen, ebenso die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, worin die Regierung ersucht wird, die Behörden anzuweisen, den Kommunen auf Erfordern die nöthigen Auskünfte zu ertheilen, deren sie zur Ermittelung der Beiträge nach diesem Gesetze bedürfen.

Die Kommission, welcher der Antrag v. Bockelberg (kons.) betr. Annahme eines Gesetzes zur Förderung der inneren Kolonisation zur Vorberathung überwiesen war, schlägt eine Resolution vor, wonach die Regierung ersucht wird, in der nächsten Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach der Staat die Ansiedelung mittlerer und kleiner Landwirthe selbst unternimmt.

Abg. v. Bockelberg (kons.) erklärt sich damit einverstanden.

Abg. Dr. Hirsch (freis. Vp.) bekämpft die Resolution.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) stellt fest, daß auch bei dieser Gelegenheit, wo es sich darum handelt, der Landwirthschaft kräftige und widerstandsfähige Elemente zuzuführen, die Herren von der Linken nicht dabei sind.

Abgg. Oeser und Dr. Krieger-Königsberg (freis. Vp.) erklären darauf, für die Resolution stimmen zu wollen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) konstatirt hiernach, daß Herr Dr. Hirsch als der einzige freisinnige Praktiker, den Theoretikern von der Rechten gegenüber die Resolution ablehnt. (Heiterkeit.)

Die Resolution wird angenommen.

Die Kommission, welche den Antrag Douglas betr. die Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenusses vorberathen hat, empfiehlt die Annahme einer längeren Resolution.

Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein erklärt, daß die Beschlüsse des Hauses bei der Staatsregierung überall ein williges Ohr finden werden. Diese werde drei Wege auf ihre Gangbarkeit in dieser Frage prüfen, den Weg der Reichsgesetzgebung, den der Landesgesetzgebung und den der Polizeiverordnung. (Beifall.)

Punkt 1 der Resolution fordert die Regierung auf nach dem Vorgange süddeutscher Bundesstaaten in nächster Tagung ein Gesetz vorzulegen, wodurch Wirthen und Kleinhändlern untersagt wird, Branntwein an Betrunkene und Trunkenbolde zu verabreichen. Dieser Punkt wird mit einem vom Abg. v. Willisen (kons.) beantragten Zusatz angenommen, wonach an Kinder unter 14 Jahren Branntwein überhaupt nicht, an Personen von 14 bis 16 Jahren nicht zum eigenen Gebrauch abgegeben werden darf.

Die Punkte 2, 3, 4, 5, welche geeignete Veröffentlichungen in Wartezimmern, Unterweisung in Schulen und Erhebungen über Heilanstalten anregen, werden debattelos genehmigt, ebenso Punkt 6: Mustereinrichtungen in staatlichen und staatlich beaufsichtigten Werkstätten.

Punkt 7 fordert Polizeiverordnungen, welche nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse den Branntweinausschank in den frühen Morgen- und in den späten Abendstunden, sowie während des Hauptgottesdienstes verbieten.

Abg. Wetekamp (freis. Vp.) hält diese Bestimmung für zu weitgehend.

Abg. v. Pappenheim (kons.) meint, eine solche Stellungnahme erinnere an den Satz: Wasch mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß!

Abg. Schultz-Berlin (freis. Vp.) erklärt es für politische Heuchelei, wenn man einerseits auf alle Weise Vortheile für Branntweinbrenner erstrebe, andererseits aber den Konsum des Branntweins als verwerflich hinzustellen suche. Durch Einschränkung der Schankstunden werde nur der viel gefährlichere Haustrunk gefördert.

Abgg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.), Martens (natlib.) und Ehlers stimmen Punkt 7 zu, worauf dieser angenommen wird, ebenso Punkt 8, welcher Untersagung gesundheitsschädlicher Stoffe im Branntwein fordert.

Punkt 9 verlangt eine strafrechtliche Bestimmung, wonach Trunkenheit nicht als strafmildernd angesehen werden soll, wenn sie nicht unter starkem äußeren Zwange entstanden ist.

Abgg. Kirsch (Ztr.) und Wetekamp (freis. Vp.) erklären diesen Punkt für unannehmbar, während Abg. v. Willisen (kons.) lebhaft dafür eintritt.

Punkt 9 wird angenommen, ebenso der Rest der Resolution.

Ueber eine Petition des Hannoverschen Journalisten- und Schriftstellervereins auf Abschaffung des journalistischen Zeugnißzwanges wird zur Tagesordnung übergegangen, unter Ablehnung eines Antrags des Abg. Krieger, der die Petition zur Erwägung überwiesen wissen wollte.

Endlich wird der Gesetzentwurf betr. die Vorausleistung zum Wegebau in dritter Lesung und in der Gesammtabstimmung angenommen.

Morgen 11 Uhr: lex Adickes, Unfallfürsorge für Gefangene, Petitionen. — Schluß 2¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

191. Sitzung vom 11. Juni 1902, 9 Uhr.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf Bülow, Staatssekretär Graf Posadowsky.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Süßstoffgesetzes.

§ 1 wird debattelos angenommen.

Nach den Beschlüssen der Kommission zu § 2 und § 3 soll die Herstellung von Süßstoffen ohne besondere Erlaubniß des Bundesraths, die aber nur einem oder mehreren Gewerbetreibenden ertheilt werden soll, verboten sein. Mit derselben Maßgabe sollen auch die Einfuhr und das Feilhalten verboten sein. Nach § 4 soll die Abgabe von Süßstoff den Herstellern und Importeuren nur an Apotheken und an solche Personen gestattet sein, welche die amtliche Erlaubniß zum Bezuge von Süßstoff besitzen. Diese Erlaubniß soll überhaupt nur ertheilt werden dürfen an Personen und unter Umständen, bei denen eine Verwendung des Süßstoffes zu anderen als wissenschaftlichen oder Heilzwecken ausgeschlossen erscheint. Die Verwendung des Süßstoffes soll dementsprechend überwacht werden.

In der Debatte über § 2 legt Abg. Hermes (freis. Vp.) lebhaft Verwahrung gegen eine derartige monopolistrende Beschränkung des Verkehrs in Süßstoffen ein. Mit der Zuckerkonvention habe diese Vorlage garnichts zu schaffen. Die Regierung habe sich auch nur diesen Gedanken von gewisser Seite suggeriren lassen und sei anscheinend darauf eingegangen, um die Konvention zu retten. Es handle sich hier um Vergewaltigung einer blühenden Industrie, um das Vorgehen einer brutalen agrarischen Majorität. (Präsident Graf Ballestrem hält dem Redner vor, daß er doch unmöglich so von einer Majorität etwa hier im Hause sprechen dürfe.) Nun, so fährt Redner fort, dann meine ich natürlich die agrarische Majorität draußen im Lande. (Heiterkeit.) Die Regierung habe schon beim Zolltarif den Agrariern viel zu viel nachgegeben. Vielleicht besinne sie sich aber noch und kehre zu der Caprivi'schen Politik zurück (Heiterkeit) und verlängere einfach die Handelsverträge. Man sei wohl berechtigt, gesundheitsschädliche Stoffe wie das Dulcin zu verbieten; das Saccharin sei aber ein harmloser Stoff. Die Süßstoffindustrie könne im gegenwärtigen Augenblick sagen: Unsinn, du siegst und ich — muß untergehen! (Lachen rechts.)

Präsident Graf Ballestrem theilt den Eingang der Vorlage mit betr. Vertagung des Hauses bis zum 14. Oktober.

Abg. Graf Carmer (kons.): Der Herr Vorredner möge nur dieselbe Rede, die heute unsere Heiterkeit erregt hat, im nächsten Jahre in seinem Wahlkreise halten. Dann wird er schon von den Wählern eine Antwort darauf erhalten. (Beifall rechts.) Die Aufhebung des freien Verkehrs mit Saccharin ist nothwendig im Interesse der Zuckerindustrie und des Rübenbaues. Die Fabriken, Beamten und Arbeiter sollen ja auch, was Herr Hermes nicht zu wissen scheint, entschädigt werden. Wir hoffen, daß die Regierungen dieses Gesetz annehmen und daß es möglichst bald zur Ausführung gelangt, damit wir unseren Wählern etwas nachhause bringen.

Abg. Fischer-Sachsen (sozdem.) sieht in der Vorlage lediglich ein Konkurrenzgesetz zugunsten der Zuckerindustrie. Der Umstand, daß Saccharin keinen Nährstoff enthalte, könne doch unmöglich das Verbot des Saccharins rechtfertigen. Werde das Saccharin verboten, so werden die, die es bisher seiner Billigkeit wegen benutzt hätten, künftig auf jeden Süßstoff verzichten müssen, auf süße Speisen ebenso wie auf süßen Kaffee.

Abg. Becker (Ztr.) erklärt, daß ein Theil seiner Freunde seine Zustimmung zur Brüsseler Konvention abhängig mache. Schädlich sei das Saccharin insofern, indem demjenigen, der sich desselben statt des Zuckers bediene, ein wichtiges Nahrungsmittel entzogen werde. Insoweit sei das Saccharin namentlich dem Kinde schädlich.

Abg. Pachnicke (freis. Vgg.) wendet sich gegen die Kommissionsbeschlüsse. Noch bei Gelegenheit des Flottengesetzes habe niemand an etwas anderes gedacht, als an eine stärkere Saccharin-Besteuerung; jetzt auf einmal wolle man den Allerärmsten ihren Süßstoff ganz entziehen. Täuschungen wolle natürlich auch die Linke nicht; aber nur Täuschungen zu verhindern, dürfe man doch nicht das Saccharin ganz verbieten. Niemals sei rücksichtsloser die Klinke der Gesetzgebung ergriffen worden. Wer sei da noch seines Gewerbes sicher?! Es sei höchst bedauerlich, daß die Regierung unter Führung des Grafen Bülow — wenn da noch von einer Führung die Rede sein könne — sich zu einem solchen Schritte hinreißen lasse.

Abg. Hasse (natlib.) giebt im Namen einer Minderheit seiner Partei die Erklärung ab, dieselbe werde gegen dieses Gesetz stimmen. Man dürfe wohl gemeingefährliche, gesundheitsschädliche Gewerbe verbieten, aber man dürfe doch niemals ein Gewerbe lediglich aus Rücksichten der Konkurrenz todtschlagen.

Abg. Gamp (freik.) tritt kurz für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Speck erklärt namens eines Theils des Zentrums, daß dieser die Beschlüsse der Kommission nicht annehmen könne, wohl aber bereit sei, die Zuckerindustrie gegen das Saccharin auf dem Wege der Besteuerung zu schützen. Er halte es nicht für richtig, daß eine noch so kleine Industrie einfach zugunsten einer anderen, wenn auch noch so großen Industrie todtgemacht werde und müsse seine Verwunderung darüber aussprechen, daß der Herr Schatzsekretär gestern schon, ehe noch dieses Gesetz zur Berathung stand, die voraussichtliche Zustimmung der verbündeten Regierungen zu den Kommissionsbeschlüssen erklärte.

Abg. Hoffmann-Hall (südd. Vp.) bekämpft ebenfalls die Vorlage. Um für ein solches Gesetz zu stimmen, müßte ich doch, um ein geflügeltes Wort zu gebrauchen, ein Esel sein. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Paasche (natlib.) für die Kommissionsbeschlüsse, bestreitet, daß es sich hier nur um eine agrarische Mache handelte und verweist darauf, daß ähnliche Gesetze in Belgien, Frankreich und Italien bestehen. In Süddeutschland sei doch auch bei der Bearbeitung die Verwendung von Surrogaten verboten, obwohl diese Surrogate doch auch nicht gesundheitsschädlich seien. Der größere Theil seiner Freunde stimme für dieses Gesetz einmal im Interesse der Reichsfinanzen, die aus der Zuckerindustrie große Einnahmen ziehe und sodann im Interesse dieser großen Industrie selbst. Der Weg der Besteuerung könne nicht beschritten werden, weil die Kontrole zu schwer sei. Deshalb bleibe nur dieser Weg des Verbots übrig.

Abg. v. Savigny: Ich verzichte. (Bravo! Bravo!)

§ 2 wird in namentlicher Abstimmung mit 193 gegen 115 Stimmen angenommen. Die Minorität wurde nur gebildet aus den Sozialdemokraten und Freisinnigen, sowie aus folgenden Mitgliedern des Zentrums und der nationalliberalen Partei: Beck-Aichach, Fusangel, Kirsch, Krupp, Marbe, Rintelen, Schaettgen, Speck, Stephan, Timmermann, Trimborn, Weißenhagen, Wellstein, ferner Bassermann, Beumer, Büsing, Prinz Schönaich-Carolath, Depken, Endemann, Esche, Franken, Hasse, Semler und Uhlemann.

Eine längere Debatte entspinnt sich dann nur noch bei dem von der Entschädigung der Fabrikanten handelnden § 11. Ein von den Abgg. Gothein (freis. Vp.) und Müller-Sagan (freis. Vp.) gestellter Antrag, die Entschädigung auf das achtfache (statt auf das sechsfache) des Jahresreinertrages zu bemessen, wird u. a. auch von dem Schatzsekretär bekämpft und schließlich abgelehnt. Dagegen gelangt ein Antrag Gamp (freik.) zur Annahme, demzufolge bei der Reinertragsermittelung ein Höchstgewinn von 4 Mk. pro Kilo vorausgesetzt werden soll.

Von geringfügigen Aenderungen abgesehen, gelangt der Rest des Gesetzes in der Fassung der Kommission zur Annahme. Auf Antrag Gamp wird noch beim § 12 der Reichskanzler ermächtigt, schon vom Tage der Publikation dieses Gesetzes an den bestehenden Fabriken vorzuschreiben, wieviel sie noch produziren dürfen.

Inkraft treten soll das Gesetz am 1. April 1903.

Damit ist die zweite Lesung beendet.

Nächste Sitzung: heute Nachmittag 3 Uhr mit der Tagesordnung: Vertagungsantrag der Regierung, dritte Lesung der Zuckervorlagen (Konvention und Steuergesetz), endlich Gesammtabstimmung über das Branntweinsteuergesetz.

Schluß 2 Uhr.

---

192. Sitzung am 11. Juni 3 Uhr.

Dem Antrag der Regierung betr. die Vertagung des Reichstages bis zum 14. Oktober wird ohne Debatte zugestimmt.

Es folgt die 3. Lesung des Zuckersteuergesetzes.

Abg. Graf Bernstorff-Uelzen (Welfe) nimmt den Antrag Gamp wieder auf, das Aufkommen an Zuckerverbrauchsabgabe auf 2 Mk. 10 Pf. pro Kopf zu begrenzen.

Staatssekretär v. Thielmann, Finanzminister v. Rheinbaben und Handelminister Möller bitten, es bei dem Beschlusse 2. Lesung, also bei 14 Mk. zu belassen, der stabile Verhältnisse schaffe.

Abg. Singer polemisirt lebhaft gegen die Freisinnigen, weil diese einer noch stärkeren Herabsetzung der Verbrauchsabgabe Widerstand entgegengesetzt hätten.

Abg. Barth (freis. Vgg.) erwidert, daß die Sozialdemokraten mit ihrem Verlangen nach völliger Aufhebung der Verbrauchsabgabe lediglich Demonstrationspolitik trieben.

Abg. Richter, zu den Sozialdemokraten gewendet, wir haben gegen die Militär- und Flottengesetze gestimmt. Nachdem dieselben aber einmal angenommen worden sind, können wir uns der Verpflichtung nicht entziehen, für Deckung zu sorgen. Sie freilich wollen sich gegenüber Ihren Wählern als Wohlthäter aufspielen; Sie wollen Ihren Wählern sagen: seht, wir sind diejenigen, welche Euch die Zuckersteuer haben ersparen wollen. Sie sagen aber Ihren Wählern nicht, was für den Fall, daß die Zuckersteuer fällt, für andere Steuern lauern! (Beifall.)

Abg. Singer wirft dem Vorredner Schulmeisterei vor. (Präsident Graf Ballestrem bittet, solche Ausdrücke gegenüber einem Kollegen zu vermeiden.) Herr Richter sollte doch mit etwas mehr Bescheidenheit auftreten als Führer einer Partei, die überhaupt nur auf fremden Krücken in den Reichstag komme. (Beifall bei den Sozialdemokraten; Heiterkeit rechts.) Die sozialdemokratische Partei trage für die gestiegenen militärischen und Flottenausgaben keine Verantwortung; die Kosten sollen von denjenigen aufgebracht werden, die jene Ausgaben bewilligen, also auf dem Wege einer Reichseinkommensteuer. Im übrigen brauchten die Freisinnigen bei den Wahlen keine Angst zu haben (große Heiterkeit rechts), die Sozialdemokraten würden bei Stichwahlen doch stets die Freisinnigen als das kleinere Uebel unterstützen. (Erneute Heiterkeit rechts.)

Abg. Richter: Herr Singer hat uns vorgeworfen, wir stellten uns hier in den Dienst der Regierung. Nun, gestern hat ja auch Herr Schippel gesagt, seine Freunde träten — bei der Konvention — für die Regierung ein. Weshalb erregen Sie sich also? Gerade meine Freunde und ich haben, wenn es sich um neue Steuern handelte, schon vieles üble verhindert. Uns können Sie gewiß nicht vorwerfen, daß wir uns je für Steuern begeistert haben.

Abg. v. Kardorf (freikons.) ruft wiederholt: Zucker! Zucker!

Präsident Graf Ballestrem: Meine Herren, ich will ja nicht gerade behaupten, daß die Erörterungen, die jetzt zwischen den Herren Richter und Singer stattfanden, der reine Zucker sind (stürmische Heiterkeit), aber nachdem einmal die Debatte diesen Gang genommen hat, kann ich nicht gut den Abg. Richter verhindern, fortzufahren.

Abg. Richter fährt fort: Herr Singer sprach von den Stichwahlen. Wenn wir dabei bald von der einen, bald von der anderen Seite unterstützt werden, so geschieht das nicht unserer schönen Augen halber, sondern weil sonst noch schlimmere Kandidaten gewählt werden würden. (Stürmische Heiterkeit.)

Hiermit schließt die Debatte, der Antrag Graf Bernstorff wird abgelehnt, und das Gesetz unverändert nach den Beschlüssen 2. Lesung in der Gesammtabstimmung angenommen.

Ohne Debatte wird ferner das Süßstoffgesetz in dritter Lesung und in der Gesammtabstimmung angenommen. Gegen dieses Gesetz stimmen Sozialdemokraten, Freisinnige und einige Nationalliberale.

Es folgt die Brüsseler Zuckerkonvention in dritter Lesung. Es liegt hierzu vor ein Antrag Herold (Ztr.), Graf Kanitz (kons.), v. Kardorff (freikons.) und Müller-Fulda (Ztr.), die Genehmigung mit der Maßgabe auszusprechen, daß „die Kündigung des Vertrages pro September 1908 oder später rechtzeitig zu erfolgen hat, falls nicht der Reichstag vorher die Zustimmung zu der Verlängerung gegeben hat.“

Abg. Barth (freis. Vgg.) widerspricht dem Antrage, welcher ein überaus starkes Mißtrauen gegen die Regierung zum Ausdruck bringe, als ob diese seinerzeit imstande sein werde, den Reichstag über den Löffel zu barbieren. Zur Zeit des Fürsten Bismarck wäre ein solcher Antrag nicht gewagt worden. Wie würde Bismarck über solche parlamentarische Machtgelüste geurtheilt haben! Mindestens müßte doch in dem Antrage noch bestimmt werden, daß die Einwilligung des Reichstages nicht nur dann einzuholen sei, wenn die Regierung die Konvention verlängern will, sondern auch dann, wenn sie sie kündigen will. Redner beantragt ein solches Amendement.

Präsident Graf Ballestrem: Nachdem Herr Barth bereits den Antrag Herold zur Sprache gebracht, muß ich doch feststellen, daß unsere Geschäftsordnung uns keine Möglichkeit giebt, an die Genehmigung eines uns vorgelegten Vertrages Bedingungen zu knüpfen. Wir können den Vertrag nur entweder annehmen oder ablehnen. (Stürmische Heiterkeit.)

Reichskanzler Graf Bülow erklärt namens der verbündeten Regierungen den Antrag Herold für unannehmbar. Wenn die verbündeten Regierungen im vorliegenden Falle dem Antrage zustimmen würden, so könnte die gleiche Forderung gegenüber allen kündbar abgeschlossenen internationalen Abkommen erhoben werden. Dieses Haus hat zu beschließen, ob es dem Vertrage seine Zustimmung ertheilen will oder nicht. Ist aber die Zustimmung ertheilt, so muß es den verbündeten Regierungen überlassen bleiben, selbst den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem und ob sie ein Abkommen kündigen oder auf andere Grundlagen stellen wollen. Selbstverständlich werden die verbündeten Regierungen bei Verträgen, welche die Interessen der Landwirthschaft berühren, diese Interessen stets wahren. Die Regierungen müssen aber selbst bestimmen, wann sie die Verträge kündigen wollen. Die Annahme des Antrages Herold würde daher für die verbündeten Regierungen gleichbedeutend sein mit Ablehnung der Konvention. (Bewegung.)

Abg. Herold zieht angesichts dieser Erklärung seinen Antrag zurück, mit dem Bemerken, wahrscheinlich würden nun allerdings mehr von seinen Freunden gegen die Konvention stimmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky versichert, die Ratifikation der Konvention werde nicht eher erfolgen, als bis auch das Zuckersteuergesetz von den verbündeten Regierungen beschlossen ist. Der von der Kommission beschlossene Zusatz sei also ganz überflüssig. (Abgeordneter Barth ruft: In diesem Stadium solche Erklärung!)

Abg. Singer: Einer Regierung, die noch nach der Erklärung des Reichskanzlers den Agrariern sage: „Beruhigen Sie sich nur, wir werden die Konvention nicht eher ratifiziren, ehe nicht auch das Zuckersteuergesetz genehmigt ist,“ könne man freilich alles bieten! (Beifall links.)

Abg. Fürst Bismarck bezweifelt, daß Abgeordneter Barth der richtige Interpret der Ansichten des ersten Reichskanzlers sei. (Lachen links.) Wenn Barth sich auf diesen bezogen habe, so erwidere er: tempora mutantur! Damals waren es allerdings andere Zeiten, in denen der erste Reichskanzler die Interessen des Reiches wahrnahm! Die Konvention sei ein Sprung ins Dunkle.

Reichskanzler Graf Bülow kann letzteres nicht zugeben. Sie sei gewissenhaft vorberathen und auch hier nicht durchgepeitscht worden. Seit 2 Monaten ist sie dem Reichstage bekannt. Wer da noch nicht weiß, ob er sie annehmen soll oder nicht — (Ruf links: an dem ist Hopfen und Malz verloren! stürmische Heiterkeit.) Nachdem die Sachlage allseitig so sorgsam geprüft worden ist, glaube ich wahrlich das Haus auffordern zu dürfen, seine Zustimmung zu ertheilen.

Abg. Fürst Bismarck erwidert, ob die Konvention unserer Industrie nicht schaden werde, sei immer noch ungeklärt.

Reichskanzler Graf Bülow: Ich habe als erster Beamter des Reiches nicht nur die Pflicht, die Interessen der Zuckerindustrie wahrzunehmen, sondern ich habe die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten. (Beifall links.) Und ich bin überzeugt, daß diese Interessen am besten gewahrt werden, wenn Sie die Konvention annehmen.

Abg. Fürst Bismarck: Daß die oberste Leitung des Reiches die Interessen der Allgemeinheit wahrnimmt, das versteht sich doch so von selbst, daß ich nicht begreife, weshalb der Reichskanzler das noch besonders hervorhebt. (Beifall rechts.) Aber auch wir vertreten die Interessen der Allgemeinheit. (Lachen links, Beifall rechts.) Auch wir haben unsere Meinung ebenso mit Rücksicht auf die Allgemeinheit ausgesprochen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Damit schließt die Debatte. Die namentliche Abstimmung über die Konvention ergiebt Annahme derselben mit 209 gegen 103 Stimmen.

Es folgt die Gesammtabstimmung über das Branntweinsteuergesetz. Die Annahme erfolgt gegen Sozialdemokraten und Freisinnigen.

Präsident Graf Ballestrem erbittet und erhält die Ermächtigung, die Tagesordnung der nächsten Sitzung seinerzeit festzustellen.

Es folgt sodann der übliche Dankesaustausch zwischen dem Hause und dem Präsidium nebst Bureau.

Reichskanzler Graf Bülow verliest sodann die kaiserl. Verordnung, durch welche der Reichstag bis zum 14. Oktober verlagt wird.

Die Sitzung schließt mit einem vom Präsidenten ausgebrachten dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Schluß 6½ Uhr.

Provinzialnachrichten.

Culm, 7. Juni. (Remontemarkt.) Bei dem am 30. v. Mts. in Wichorsee stattgefundenen Remontemarkt wurden von 53 vorgestellten Pferden 33 angekauft, und zwar sämmtlich von Herr v. Loga-Wichorsee. Von außerhalb waren nur 3 Pferde gestellt. Der Durchschnittspreis betrug 900 Mk.

Graudenz, 8. Juni. (Großfeuer) brach um 4 Uhr morgens in den Geschäftsräumen der Firma Kalcher u. Conrad in der Herrenstraße aus. Das sämmtliche Waarenlager der Firma, bestehend aus Herren- und Damenkonfektion, sowie Manufakturwaaren im Werthe von ca. 150000 Mk., ist völlig vernichtet. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Tuchel, 8. Juni. (Die seit Jahren geplante Eingemeindung) der Nachbargemeinde Neutuchel in die Stadt Tuchel ist von der Gemeindevertretung zu Neutuchel abgelehnt worden.

Marienwerder, 7. Juni. (Selbstmord.) Der etwa 23 Jahre alte Sohn des Fleischermeisters Herrn Werner hat gestern seinem Leben ein Ende gemacht. In einem Hause zu Mareese schnitt er sich mit einem Messer, welches er dort fand, die Pulsadern und den Hals durch. Die näheren Umstände deuten darauf hin, daß er die That in nicht zurechnungsfähigem Zustande begangen hat.

Marienburg, 9. Juni. (Der westpreußische Unterverband der Fleischerinnungen) hielt gestern in Dt.-Eylau seinen Verbandstag ab. Es waren Delegirte erschienen aus Danzig, Dirschau, Marienburg, Elbing, Neuteich, Pr.-Stargard, Riesenburg, Rosenberg, Dt.-Eylau, Marienwerder u. s. w. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt über die Meisterprüfungsordnung und das Fleischschaugesetz. Einem hilfsbedürftigen Innungsmitgliede wurde eine Unterstützung gewährt.

Posen, 10. Juni. (Wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten) wurde von der Strafkammer der Redakteur der polnischen, satyrisch-politischen Zeitschrift „die Mücke" (Komar) Sigismund v. Slupski zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Gerichtshof sah als erwiesen an, daß ein der französischen Zeitschrift „L'Illustration" angeblich entnommenes Bild, das in einer der Aprilnummern des „Komar" abgedruckt war, eine grobe und schwere Beleidigung des Kaisers enthalte, und daß dieses Bild in hohem Grade geeignet sei, eine Verhetzung zwischen der deutschen und der polnisch sprechenden Bevölkerung herbeizuführen. Das Bild hat sich nach der Ueberzeugung des Gerichtshofes auf die Wreschener Schulaffaire bezogen. Der Antrag des Vertheidigers, auf Entlassung des Angeklagten aus der Haft wurde abgelehnt, da selbst eine erhebliche Kautionssumme dem Gerichtshof nicht genügen würde. Der Vertreter der Anklagebehörde, Herr Erster Staatsanwalt Stamer, hatte 9 Monate Gefängniß beantragt.

Rawitsch, 10. Juni. (Eine furchtbare That) wurde hier heute Mittag begangen. Der einige vierzig Jahre alte Invalide Leciejewski in der Luisenstraße begann plötzlich alles, was er im Hause fand, kurz und klein zu schlagen. Damit nicht genug, bewaffnete er sich mit einem dicken Knüttel, ferner mit einem Revolver und einem Tesching, die beide scharf geladen waren, und schoß blindlings um sich her. Alles flüchtete in die Wohnungen. Nichts ahnend ging der über 70 Jahre alte taubstumme Maler Nagel an dem Hause vorüber und sah in den Hausflur hinein. Da fiel ein Schuß und hinter dem rechten Ohr in den Kopf getroffen, sank N. todt zu Boden. Nunmehr schlug der Wütherich die Hausthür zu und raste in der Wohnung weiter. Inzwischen hatte sich auf der Straße eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, als plötzlich der Mörder die Hausthür aufriß und unter die Menge stürmte, die in die umliegenden Häuser und Straßen flüchtete. Unaufhörlich schoß er auf die fliehenden Menschen. Der Arbeiter Karl Thaler erhielt mehrere Schüsse in den Kopf. Da sprangen zwei zu einer achtwöchigen Uebung eingezogene Vizefeldwebel beherzt auf den Wütherich zu und hieben mit blankgezogener Waffe auf ihn ein, andere beherzte Männer kamen hinzu und überwältigten ihn schließlich. Von Polizeibeamten wurde er alsbald festgenommen und, blutüberströmt, abgeführt. Der Mörder ist ein Herkules von Gestalt, war früher Bäckergeselle und wohnte in Slupia. Er bezieht infolge eines Unfalls eine monatliche Pension. Er wohnte ganz allein, war sehr dem Trunke ergeben und muß die schreckliche That in einem Deliriumanfall begangen haben.

Aus der Provinz Posen, 10. Juni. (Einen Knaben auf der Jagd erschossen.) Am Freitag Abend befand sich der Wirthschaftsbesitzer Jeske aus Jaromirz mit seinem 15jährigen Dienstjungen auf dem Felde. Beim Nachhausegehen gab er dem Knaben den Auftrag, einige Korbweiden abzuschneiden und nachhause zu bringen. Kurz bevor Jeske sein Gehöft erreichte, fiel ein Schuß. Als der Knabe nicht zurückkehrte, stellte der Besitzer Nachforschungen an, die ergebnißlos blieben. Inzwischen hatte sich der Verdacht auf einen gewissen Lange gelenkt, von dem bekannt war, daß er am Freitag auf der Jagd gewesen sei. Lange leugnete jedoch. Am Sonntag erschien der Mann auf dem Amtsgericht, um ein offenes Geständniß abzulegen. Er sei auf dem Anstand gewesen, habe an dem Teiche einen bräunlichen Gegenstand gesehen (in der That soll der Knabe einen bräunlichen Kittel angehabt haben), diesen für ein Wild gehalten und darauf geschossen. Zu spät habe er seinen Irrthum bemerkt. Aus Furcht vor Entdeckung habe er den Todten in den Teich in Unruhstadt geworfen, in der Nacht die Leiche aus dem Teiche geholt, sie nach dem entfernten Zodbuer Walde geschleppt und dort unter einem Strauchhaufen verborgen. Der Jammer der Mutter des Knaben habe ihn zu dem Geständniß bewogen.

Bromberg, 9. Juni. (Vom Sanitätskolonnentag.) Heute fand hier die Generalversammlung des Verbandes der Sanitätskolonnen vom rothen Kreuz der nördlichen und östlichen Provinzen Preußens statt. In derselben stellte der Verbandsvorsitzende Oberstabsarzt Dr. Hering-Bromberg, dessen eifrigen Bemühungen vor fünf Jahren die Gründung des Verbandes gelang und dem die Gründung zahlreicher Sanitätskolonnen in unserem Osten hauptsächlich zu danken ist, selbst den Antrag auf Auflösung des Verbandes, da von den Zentralbehörden provinzielle Organisationen gewünscht würden, damit eine bessere Uebersicht möglich ist und eine Organisation die andere nicht stört. Die Generalversammlung beschloß denn auch die Auflösung des Verbandes. An die Spitze der neuzubildenden Provinzialverbände sollen die Vorsitzenden der Provinzialkomitees der Vereine vom rothen Kreuz treten (fast überall die Oberpräsidenten), sodaß eine einheitliche Organisation aller Vereine vom rothen Kreuz erreicht wird. Generalmajor Barthels gab namens des Vorstandes des Landeskriegerbundes der Genugthuung darüber Ausdruck, daß der Verband trotz seiner glänzenden Entwickelung zugunsten einer besseren Organisation seine Auflösung beschlossen habe. Da der Kassenbestand nur gering ist, so macht die Auseinandersetzung bezüglich des Verbandsvermögens keine Schwierigkeiten. Nachdem dann noch zwei Fachvorträge gehalten worden waren, wurde diese letzte Generalversammlung des größten Sanitätskolonnenverbandes geschlossen. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, desgleichen an die Kaiserin. — In Privatgesprächen, die gestern Oberpräsident Dr. v. Bitter bei der Besichtigung der Ausstellung mit Vorstandsmitgliedern hatte, stellte er in Aussicht, für eine Provinzialgewerbeausstellung in Bromberg wirken zu wollen.

10. Juni. Auf das anläßlich des Sanitätskolonnentages am Sonntag an den Kaiser abgesandte Huldigungstelegramm ist an die Adresse des Herrn Oberstabsarztes Dr. Hering gestern folgende Drahtantwort eingegangen: Potsdam, 9. Juni. Seine Majestät der Kaiser und König lassen für das Gelöbniß der Treue danken. Auf allerhöchsten Befehl: Der Geheime Kabinetsrath von Lucanus.

Kolberg, 5. Juni. (Liebesdrama.) Gestern hat der Halbbauer August Steinkrauß in Henkentragen sein Dienstmädchen, mit dem er ein Liebesverhältniß hatte, und sich selbst erschossen. Gestern Vormittag hatten beide erst in dem nahen Teiche versucht, ihr Leben zu enden, jedoch vergeblich, da der Teich zu flach war. St. hinterläßt drei kleine Kinder, seine Frau ist vor einem Jahre gestorben.

Aus Pommern, 5. Juni. (Feuersbrunst. Apothekenverkauf. Durch eine Feuersbrunst wurde Mittwoch früh der größere Theil des Bauerndorfes Gallensow (Kreis Stolp) in Asche gelegt. Das Feuer kam in der Scheune der Eigenthümer Heinrich und Albert Fedder aus und zerstörte acht bäuerliche Anwesen und ein kleines Wirthschaftsgebäude des Gutes. Die 70jährige Mutter des Altsitzers Fedder kam bei den Rettungsversuchen um. — In Zerrin (Kreis Stolp) wurden alle Gutsgebäude des früheren Fouquetschen Gutes mit Ausnahme des Wohnhauses durch Feuer zerstört. Achtzig Rinder und eine Anzahl Schweine blieben in den Flammen. — Die königliche Adlerapotheke und Drogenhandlung von F. Schulz in Bublitz ist für 200000 Mk. in den Besitz des Herrn Simon aus Jastrow übergegangen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 13. Juni. 1901 Annahme des Urheber- und Verlagsrechts durch den Bundesrath. 1901 † Genremaler Friedländer von Malheim. Begründer der Wiener Künstlergenossenschaft. 1886 † Ludwig II., König von Bayern. 1878 Berliner Kongreß vom 13. Juni bis 13. Juli. 1861 * Elisabeth verw. Erbprinzeß von Anhalt. 1854 Einnahme von Adrianopel durch die Franzosen. 1849 Unterdrückung des Aufstandes in der Pfalz und in Baden durch preußische Truppen. 1849 † Angelika Catalani zu Paris. Eine der berühmtesten Sängerinnen. 1810 † Johann Gottfried Seume zu Teplitz. Deutscher Schriftsteller. 1525 Trauung Luthers mit Catharina von Bora. 1231 † Antonius von Padua, der Heilige. 823 * Kaiser Karl II., der Kahle zu Frankfurt. 323 vor Christo † Alexander der Große zu Babylon.

Thorn, 12. Juni 1902.

— (Im Abgeordnetenhause) wurden am Sonnabend Eingaben und Bittschriften erledigt. Der amtliche stenographische Bericht verzeichnet u. a. Eingaben von Steffen und Genossen in Heydekrug u. a. O. um Verbesserung der Einkommens- und Pensionsverhältnisse der Spezialkommissionsbureaubeamten und des Spezialkommissionssekretärs Malinowski in Thorn um andere Regelung seiner Besoldungsverhältnisse. Berichterstatter war Abg. v. Arnim, der ausführte: Es handelt sich um nicht weniger als 124 gedruckte, völlig gleichlautende Eingaben von Spezialkommissionssekretären. Alle diese Herren sind der Ansicht, daß die Gehaltserhöhungen, welche die Spezialkommissionssekretäre in den letzten 10 Jahren bekommen haben, nicht ausreichen. Durch die Gehaltserhöhung von 1897 ist das Gehalt der Spezialkommissionssekretäre, das damals 1500 bis 2250 Mk., im Durchschnitt 1875 Mk. betrug, erhöht worden auf 1500 bis 3000 Mk, im Durchschnitt 2250 Mk. Die Bittsteller beziehen sich bei Begründung der Eingabe vorzugsweise darauf, daß diejenigen Beamtenkategorieen, denen sie sich gleich erachten, nämlich die Kreissekretäre, Amtsgerichtssekretäre, Steuersekretäre und andere, ein wesentlich höheres Gehalt bekämen. Sie sind der Ansicht, daß ihre Stellung wie der Umfang ihrer Geschäfte es rechtfertigen würde, wenn sie ebensoviel wie diese Beamtenkategorieen erhalten würden. Die Budgetkommission ist der Ansicht gewesen, daß (abgesehen von einzelnen besonders hervortretenden Härten und Ungleichheiten, die noch zu mildern sein möchten) die Besoldung der mittleren und unteren Beamten als abgeschlossen zu erachten ist. Sie glaubt, daß die Gehaltserhöhung von durchschnittlich 1875 auf 2250 Mk., also 375 Mk., als völlig ausreichend zu erachten sei, und daß kein Anlaß zu einer Gehaltserhöhung vorliege. Die Kommission hat beschlossen, dem hohen Hause vorzuschlagen, über die Eingabe zur Tagesordnung überzugehen. — Das geschah denn auch. Betreffs des Sekretärs Malinowski in Thorn wurde betont, daß ihm nicht Unrecht geschehen sei.

— (Zur Frage der standesamtlichen Eintragung des Familiennamens) hat das Kammergericht kürzlich zwei bemerkenswerthe Rechtssätze aufgestellt. 1. Von rechtswegen endet der mit ki schließende polnische Name des Mannes auch für die Frau mit ki. Dem Sprachgebrauch läßt sich nur dahin Rechnung tragen, daß, wenn die Frau den polnischen Namen ihres Mannes mit der Schlußsilbe ka führt, darin bei entsprechender Familiensitte nicht die Führung eines falschen Namens zu finden ist. 2. Die Eintragung des Namens der Frau mit der Schlußsilbe ki in das Standesregister kann deshalb, wenn so der Name des Mannes lautet, niemals eine „Unrichtigkeit" des Registers bewirken. Eine andere Frage ist, wie weit im Aufsichtswege der Standesbeamte zur Eintragung der Endsilbe ka anzuhalten ist.

— (Deserteur.) Am 1. Juni hat sich der Musketier Heinrich Bitter der 4. Kompagnie Inf.-Regts. 21 heimlich von seinem Truppentheil entfernt. B. ist aus Zetel, Kreis Varel, Großherzogthum Oldenburg, gebürtig und war vor dem Militäreintritt in Herford, Regierungsbezirk Minden, aufhaltsam.

Podgorz, 11. Juni. (Verschiedenes.) Zu dem Unglück auf dem Schießplatz wird dem „Podg. Anz." mitgetheilt, daß der schwerverletzte Knabe Lozchynski gestern im Krankenhause zu Inowrazlaw seinen Verwundungen erlegen ist. Die drei übrigen Verletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Bei ihrer amtlichen Vernehmung gaben die Verletzten an, daß sie auf dem Schießplatze „Blumen" suchten und versehentlich auf einen dort lagernden Zünder gestoßen seien. Josef Wiszniewski, dessen Leichentheile zusammengesucht und auch aufgefunden worden sind, wurde gestern auf dem katholischen Kirchhofe in Dembieniec beerdigt. Der Unglückliche, der erst Ostern aus der Schule entlassen worden ist, sollte am Montag bei einem Uhrmacher in Inowrazlaw in die Lehre eintreten. — Zur Verpachtung des ehemaligen Pausegrauschen Hauses, Magistratsstraße Nr. 101, die am Sonnabend Vormittag im Magistratslokale stattfand, hatten sich nur zwei Pachtlustige eingefunden, die 500 Mk. pro Jahr boten. Es ist fraglich, ob die Gemeindevertretung zur Verpachtung des Grundstücks für diesen Preis, der die Zinsen für das aufgewendete Kapital nicht deckt, ihre Zustimmung geben wird — Die Bezirkshebeamme Frau Gehrtz hat das Hammermeister'sche Grundstück, Mittelstraße, für 9000 Mk. käuflich erworben. — Eine Uhr ist als gefunden im Polizeibureau abgegeben worden. Näheres daselbst.

e Podgorz, 12. Juni. (Fest zum besten des Kriegerdenkmals.) Im Lokale des Herrn R. Meyer wurde gestern von den Vorständen des Kriegervereins und der Liedertafel eine Sitzung abgehalten, in welcher das nähere über das am 6. Juli zum besten des Denkmalfonds zu veranstaltende Fest besprochen wurde. Es wurde beschlossen, daß der Ausmarsch nach Schlüsselmühle, an welchem sich der Kriegerverein, die Liedertafel und die Feuerwehr in ihrer Eigenschaft als Vereine betheiligen sollen, um 3 Uhr nachmittags erfolgt. Der Kriegerverein wird von seinem ersten Vorsitzenden, Herrn Hauptsteueramtsassistent, Leutnant d. R. Kosch geführt werden, während sich die übrigen Vereine diesem anschließen. Die Anordnungen auf dem Festplatze sind einem besonderen Komitee übertragen worden. Neben vielen anderen Ueberraschungen soll abends Schlachtmusik unter Mitwirkung des Kriegervereins stattfinden. Von der Einstellung von Dampfern ist wegen der unzureichenden Landungsstellen abgesehen worden. Zur Erleichterung des Besuches dieses Festes sollen für die Thorner in ausreichender Zahl Fuhrwerke an der Holzbrücke zur Verfügung gestellt werden. Als Eintrittspreis wurden 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder festgesetzt. Kinder ohne Begleitung Erwachsener haben keinen Zutritt.

):(Guttau, 8. Juni. (Der landwirthschaftliche Verein Guttau und Umgegend) hielt am heutigen Tage beim Mitglied Gastwirth Frank Kl.-Bösendorf eine Versammlung ab, zu welcher die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Der Schriftführer Lehrer Gohr eröffnete die Sitzung, wies auf die Bedeutung des Besuches Sr. Majestät in Marienburg und Cadinen hin und schloß mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Förderer der deutschen Landwirthschaft. Die aufgestellte Tagesordnung bot reichen Stoff zu gegenseitiger Aussprache. Als Mitglied in den Ausschuß für Vereinswesen der Landwirthschaftskammer wurde der Vorsitzende Herr A. Heise II., zu dessen Stellvertreter Herr Frank gewählt. Die Vorträge des Vorsitzenden und Schriftführers über „Die Anlage der Dungstätte und Behandlung des Düngers auf dem Hofe und Felde" sowie über „Der Ackerbaubetrieb in der Natur" fanden reichen Beifall. Alsdann wurden mehrere Artikel der landwirthschaftlichen Mittheilungen z. B. Naß- oder Trockenfütterung genau besprochen. Zwei Mitglieder traten dem Verein bei, der jetzt 29 Mitglieder zählt. Nachdem mehrere Bestellungen auf Zuchtgeflügel gemacht und verschiedene Fragen für den Briefkasten aufgestellt waren, wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Versammlung findet am 10. August beim Gastwirth Heise in Guttau statt. In derselben wird Herr Pommerening einen Vortrag über „Schutzimpfung der Schweine" halten, auch kommen mehrere Anträge zur Abstimmung. Die rege Aussprache in der Versammlung giebt den Landwirthen der hiesigen Gegend das schöne Zeugniß, daß sie mit allen Neuerungen im Betriebe der Landwirthschaft vertraut sind und die Landwirthschaft auch hier große Fortschritte gemacht hat.

Mannigfaltiges.

(Unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts) wurde der Großschlächtermeister Albert Schwarz in Berlin, wie die „Allg. Fl.-Ztg." meldet, in Haft genommen.

(Im Sandenprozesse) ist Montag ein neuer eigenthümlicher Zwischenfall begegnet. Die Vertheidigung erwähnte, daß die preußische Hypothekenbank die Einsicht in ihre Bücher gestattet, die neue Bodengesellschaft dagegen verweigert hat. Bekanntlich ist die neue Bodengesellschaft dasjenige Institut, das aus den von ihr übernommenen Objekten des Spielhagen-Konzerns die relativ größten Vortheile gezogen hat. Daß die neue Bodengesellschaft mit dieser Verweigerung einen Fehler begangen hat, ergiebt sich schon daraus, daß der Gerichtshof in dem Termine am Montag beschlossen hat, dem Antrage der Vertheidigung zu entsprechen, wonach die Bücher der neuen Bodengesellschaft mit Beschlag zu belegen sind.

(Das kommt davon.) Eine Berlinerin, verwittwete Rentnerin in den „besten Jahren", hatte in einer Zeitung ein Heirathsgesuch veröffentlicht. Viele meldeten sich, die die Bekanntschaft der „hochblonden Frau mit imposanter Figur" zu machen wünschten; sie wählte ein Angebot aus der Provinz. Auf dem Fernbahnsteige an der Friedrichstraße wollte man sich treffen; sie sollte einen Maiglöckchenstrauß, er eine rothe Rose tragen. Der einzige Reisende, der mit der rothen Rose aus dem Zuge stieg, war aber ihr Sohn, der in der Provinz angestellt ist. Das Wiedersehen war etwas peinlich, die Verlegenheit auf beiden Seiten groß; denn auch der junge Mann sah auf dem ganzen Bahnsteige nur bei seiner Mutter einen Maiglöckchenstrauß.

(Vom 6. deutschen Sängerbundesfest in Graz.) Zum sechsten deutschen Sängerbundesfeste sind bisher 887 Vereine mit 10104 Sängern und 528 Bannern angemeldet. Amerika, die Schweiz und Rußland sind bei dieser Aufzählung nicht inbegriffen.

(Ein heftiger Wettersturz) ist, wie dem „Fränk. Kur." aus Graz telegraphirt wird, im ganzen Alpengebiete eingetreten. Die Berge sind bis zur Thalsohle hinab mit Schnee bedeckt. Die Temperatur ist tief gesunken.

(Das Armenbegräbniß eines Millionärs.) Aus Paris wird gemeldet: Der bekannte vielfache Millionär Gallien hat sich ein Begräbniß fünfter Klasse, d. h. das der ärmsten unter den Armen bestellt und auch erhalten. In seinem Testamente, das allein dem französischen Staate 10 Millionen Franken vermachte, ordnete er die Verbrennung seiner Leiche und die Beisetzung seiner Asche in einer der in dem Kolumbarium für die Armen reservirten Abtheile an. Die Ueberführung der Leiche nach dem Krematorium erfolgte in einem Armensarge, dem als Trauergeleit niemand als der Sekretär der Leichenverbrennungsgesellschaft folgen durfte, welcher er selbst für diese letzte einfache Handlung 30 000 Franken hinterlassen hat.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Mittwoch den 11. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 741 Gr. 146 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ.
große 686 Gr. 128 Mk.

Erbsen per von 1000 Tonne Kilogr.
inländ. weiße 155 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. weiße 125 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 136 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 68 Mk.
roth 36—66 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,25—4,50 Mk.
Roggen- 5,00—5,20 Mk.

Hamburg, 11. Juni. Rüböl ruhig, loko 55½. — Kaffee ruhig Umsatz 2000 Sack. — Petroleum träge, Standard white loko 6,70. — Wetter: bedeckt.

Standesamt Mocker.

Vom 5. bis 12. Juni 1902 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Töpfermeister Paul Seitz, T. 2. Maler Max Wisniewski, T. 3. Maurer Hermann Stoll, T. 4. Arbeiter Leon Grabowski, T. 5. Arbeiter Wilhelm Boehmfeld, T. 6 Arbeiter Bernhard Wanatowski, S. 7. Arbeiter Franz Buczkowski, S. 8. Unehel. S. 9. Kantinenpächter Otto Gretzinger, S. 10. Arbeiter Simon Malkowski, S. 11. Arbeiter Johann Scheibach, T. 12. Böttcher Albert Müller, T.

b) als gestorben:

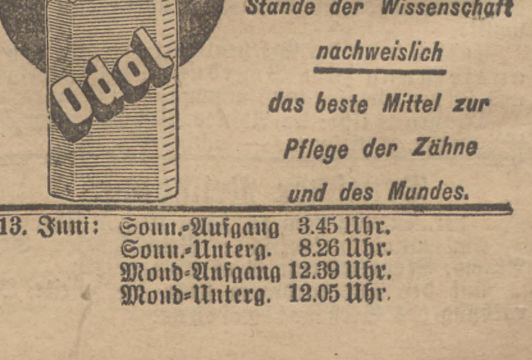
1. Wittwe Eva Struch geb. Heldt, 73 J. 2. Veronika Marx, 5 J. 3. Albert Szymanski, 2 J. 4. Todtgeburt. 5. Stephan Graß, ½ J. 6. Franziska Jendrzejewski geb. Mackiewicz, 35 J. 7. Hermann Brandt-Schönwalde, 2 J.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Korbmacher Albert Maertias und Ella Schroeter. 2. Rangirer Franz Szamocki-Piaske und Josephine Ehlert.

d) als ehelich verbunden:

1. Arbeiter Franz Trybinski mit Veronika Michalski. 2. Musiker Paul Teetz-Stolp mit Johanna Olschewski. 3. Schlosser Wladislaus Keßler mit Klara Knof.



13. Juni: Sonn.-Aufgang 3.45 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.26 Uhr.
Mond-Aufgang 12.39 Uhr.
Mond-Unterg. 12.05 Uhr.

Spinnennetze.

Roman
von
Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

4.

„Ah, Sie scherzen! Zu Ihrem Geschäftstheilhaber — das ist wirklich eine drollige Idee.“

„Im Gegentheil, mein Lieber — eine äußerst vernünftige, wie Sie mir sehr bald selbst zugeben werden. Denn, daß wir uns recht verstehen, ich bin nicht mehr der Dummkopf von ehedem und habe das theure Lehrgeld an Sie und ihre werthen Zunftgenossen nicht umsonst gezahlt. Lange genug habe ich andere auf meine Kosten leben lassen; nun möchte ich auch einmal anfangen, auf Kosten der Anderen zu leben.“

Ambroise Salazat rückte so unruhig auf seinen Sessel hin und her, daß das zierliche Möbel geradezu beängstigend in allen Fugen knackte.

„Ja, sagten Sie nicht soeben, daß Sie von Ihrer Hände Arbeit — —“

„Natürlich — nur daß ich vergaß, auch des Kopfes zu erwähnen, der den Händen ihre Arbeit zuweist. Sehen Sie meine Finger, Herr Salazat! — Sie haben eine hübsche Länge, nicht wahr? Wenn Sie ein Dichter wären — ich weiß, daß Sie es nicht sind, aber warum sollen wir nicht des Spaßes halber einmal das Widersinnigste als Thatsache annehmen — also, wenn Sie ein Dichter wären, womit würden Sie sie vergleichen?“

„Mit — mit — ja, ich würde vielleicht sagen: es sind Pianistenfinger.“

Ladislaus Osinski lachte belustigt.

„Nein, Sie sind wirklich kein Dichter, mein lieber Salazat! So will ich Ihnen denn zu dem richtigen Bilde helfen. Nicht mit den Werkzeugen eines Pianisten, sondern mit den Beinen einer Spinne sollen Sie sie vergleichen — mit diesen flinken, kunstfertigen, bewunderungswürdigen Beinen, die aus gedankenfeinen Fäden so wundervolle Netze zu weben und die dicken, täppischen Insekten blitzschnell mit unzerreißbaren Banden darin fest zu machen verstehen. Haben Sie schon einmal eines dieser klugen, geduldigen, zielbewußten Geschöpfe bei seiner Arbeit beobachtet, Herr Salazat?“

„Nein — niemals! Seit meiner Jugend hatte ich einen unüberwindlichen Abscheu gegen Spinnen. Mir wird schlecht, wenn ich eine von diesen gräulichen Kreaturen sehe.“

„Und doch gehören Sie selbst zu der nämlichen Gattung, Verehrtester! O, Sie brauchen nicht so entsetzt dreinzuschauen. Es ist nichts weniger als eine Beleidigung, die ich Ihnen mit dem Vergleich zufügen will. Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich die Spinnen aufrichtig bewundere, weil sie sich die Dummheit und Vertrauensseligkeit all' dieses bunten, fliegenden Gesindels auf eine so überlegene, ich möchte fast sagen, geistreiche Weise nutzbar zu machen wissen. Wenn so eine langbeinige Künstlerin mit klugem Bedacht ihr Netz an der rechten Stelle ausgespannt hat, kann sie sich allmählich darin zur Ruhe setzen, bis ihr ein ungestümer Riß an einem der vielen Glockenzüge ankündigt: Das Opfer ist bereit! Und während die anderen geflügelten und ungeflügelten Narren beständig auf Tod und Leben kämpfen müssen, um ihr Dasein zu fristen, spinnt sie gefahrlos und seelenruhig ihre Gefangenen ein, um ihnen ganz nach Luft und Laune heute oder morgen Blut und Seele auszusaugen. Ist das nicht in Wahrheit das Ideal einer praktischen und vernünftigen Lebensführung — die echte und rechte Weltweisheit, Herr Salazat?“

„Was Sie da sagen, ist ja recht hübsch. Aber ich glaubte, daß wir eigentlich nicht von Spinnen, sondern von Geschäften reden wollten, Herr Osinski.“

„Ja, sind wir denn nicht mitten drin? Die Idee, mit der ich mich trage, eben die, ein großes Spinnennetz auszuspannen ist ganz gemächlich — eines nach dem andern — die Insekten abzuthun, die sich darin fangen werden. — Einer Ihrer Poeten hat einmal irgendwo gesagt, Paris sei die Leuchte der Welt. Und insofern wenigstens hat er unzweifelhaft Recht, als diesem leuchtenden Paris alljährlich tausende von farbenschillernden Schmetterlingen und goldgepanzerten Käfern zufliegen, um sich in ihrer sinnlosen Lichttrunkenheit an der verzehrenden Flamme Flügel und Beine und Hirn und Herz zu verbrennen. Ist das schon zu gewöhnlichen Zeiten der Fall, um wieviel dichter wird der Schwarm im künftigen Jahre werden, wenn der Glanz der Weltausstellung seine lockenden Strahlen aussendet! Welche Ernte für kluge und bedächtige Spinnen, die ihr Nest an der rechten Stelle anzubringen verstanden! Begreifen Sie nun, mein werther Herr Salazat, daß ich schon längst von unseren Geschäften rede?“

„Hm! Und Sie haben, wie Sie sagen, schon einen bestimmten Plan?“

„Hundert für einen. Aber es wird auf die gegebenen Voraussetzungen ankommen, welchen von ihnen ich greifbar Gestalt annehmen lasse.“

„Die gegebenen Voraussetzungen, das sind, um es verständlich auszudrücken, die Summen, die Sie von mir zu erhalten hoffen?“

„Sie sind ganz so scharfsinnig, als ich es erwartet habe. Bedürfte ich nicht die festen Stützen, zwischen denen ich mein Netz anbringen kann, so spannte ich es wohl allein. Aber — daß wir uns nicht mißverstehen, Herr Salazat! Ich brauche jetzt viel weniger Ihr Geld als ihre Beziehungen und Ihre in Jahrzehnte langer saurer Arbeit erworbene Kenntniß von Personen und Verhältnissen. Die Tausendfranks-Billets mögen Sie getrost in Ihrem Geldschrank behalten, bis Sie Vertrauen genug zu meiner Geschicklichkeit gewonnen haben, um sie ohne Gewissensbedenken hinzugeben. Mit Ihrer Personalkenntniß und Ihren Verbindungen aber sollen Sie mir unverzüglich zu Hülfe kommen, denn ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß wir keine Zeit mehr zu verlieren haben.“

Die Versicherung, daß es sich nicht um einen sofortigen Angriff auf seinen Geldbeutel handle, machte auf Herrn Ambroise Salazat entschieden eine sehr günstige Wirkung. Er legte den Kopf ein wenig auf die Seite und sagte mit sanfter Stimme:

„Möchten Sie sich nicht etwas deutlicher erklären, Herr Osinski? Meine Verbindungen — ich weiß nicht recht, was Sie darunter verstehen?“

„Aber das ist doch sehr einfach. Ich möchte vor allem ein paar recht schöne, glänzende Käfer in meinem Netz haben, sozusagen ein paar Lockkäfer, denen ich bei Leibe nichts zuleide thue, sondern die ich unter Umständen sogar mit freundlicher Fürsorger pflegen und füttern will, damit sie bei ihresgleichen die Vostellung erwecken, es lebe sich recht angenehm und behaglich in meinem Bereich. Nur widerspenstig dürfen sie natürlich nicht sein, sondern fein artig und gefügig, wie es ja Ihre Klienten in der Regel bald genug zu werden pflegen. Haben Sie nicht einige solcher hübschen, schimmernden Käfer zur Verfügung, Herr Salazat?“

Die Bildersprache seines Besuchers schien dem würdigen Manne nunmehr durchaus verständlich; denn nach einem kleinen Nachdenken erwiderte er:

„Kennen Sie den russischen Fürsten Nikifor Rasumin?“

„Den schönen Nikifor Iwanowitsch? O, wie sollte ich ihn nicht kennen! Vor einigen Jahren pflegte er täglich mein Nachbar am Roulette-Tische in Monte Carlo zu sein. Er wäre ein Prachtexemplar von einem Lockkäfer. Aber ich zweifle, daß er schon zahm genug dazu ist.“

Ambroise Salazat machte sein gütigstes Gesicht.

„Ah, ich glaube wohl, daß er schon zahm genug sein würde. Er ist vollständig ruiniert, und ich stehe auf dem Punkte, die hübsche kleine Einrichtung versteigern zu lassen, die ich ihm in thörichter Gutmüthigkeit auf seinen großen Namen hin vor einigen Monaten für sein fürstliches Junggesellen-Quartier geliefert.“

In augenfälliger Spannung hatte Ladislaus Osinski aufgehorcht, und er gab sich durchaus keine Mühe, seine Genugthuung zu verbergen.

„Aber das ist ja ausgezeichnet — ganz ausgezeichnet! Ich dachte nicht, daß es so schnell mit ihm zu Ende sein würde, wenngleich er's damals schon toll genug trieb. Also Sie werden nichts versteigern lassen, Theuerster; Sie werden vielmehr alles thun, was in Ihren Kräften steht, um Nikifor Iwanowitsch über Wasser zu halten, bis er seine Schuldigkeit als Lockkäfer für uns gethan. Ein schöneres Exemplar könnten wir ja garnicht auftreiben.“

„Sie sagen das so leicht hin. Aber ich würde dafür beträchtliche Opfer bringen müssen, und so lange ich noch nicht einmal weiß, um was es sich bei Ihren Projekten eigentlich handelt — —“

„Sie werden es erfahren, lieber Freund! Bald — vielleicht schon morgen — werden Sie erfahren, denn seit dem Augenblick, da Sie den Namen des Fürsten Rasumin genannt, hat sich ein ganz neuer, großartiger Plan in meinem Kopf gestaltet, und ich brauche nichts, als ein paar Stunden ungestörten Nachdenkens, um ihn völlig ausreifen zu lassen. Aber Ihr Vorrath ist mit diesem Russen sicherlich noch nicht erschöpft, und es wäre sehr erwünscht, daß wir neben dem distinguirten Fremdling auch noch eine recht gewichtige einheimische Persönlichkeit hätten — Sie verstehen? — einen glänzenden französischen Namen.“

Ambroise Salazat suchte wieder in seinem Gedächtniß.

„Das dürfte schon erheblich schwieriger sein,“ sagte er nach einer Weile. „Ich wüßte in der That niemanden als vielleicht den Grafen de Bourmont —“

„Bourmont? Denselben, der vor zehn Jahren als bonapartistischer Abgeordneter durch seine pathetischen Reden so viel Aufsehen machte?“

„Es dürfte wohl der nämliche sein. Ich habe ihn damals noch nicht gekannt. Und Sie wissen, ich kümmere mich grundsätzlich nicht um die Politik. Aber es geht nicht — ich habe mich übereilt, als ich den Namen nannte. Nein, auf den Grafen Bourmont dürfen Sie durchaus nicht rechnen.“

„Und warum nicht? Er hätte mir wahrscheinlich recht gut gepaßt.“

„Aber ich sage Ihnen doch, daß es nicht geht,“ wiederholte Salazat sehr dringend. „Ich habe triftige Gründe zu wünschen, daß er aus dem Spiel bleibt.“

„Ah, das ist natürlich etwas Anderes,“ meinte Osinski artig. Und gleichzeitig trug er den Namen des Grafen de Bourmont in sein Gedächtniß ein, als den eines Mannes, mit dem er sich künftig besonders angelegentlich zu beschäftigen haben würde. Den Zweck seines heutigen Besuches aber schien er nunmehr als erledigt zu betrachten; denn er befragte seine Uhr und stand auf.

„Die Besprechung meines Planes verschieben wir also mit Ihrer Erlaubniß auf morgen. Für jetzt ist es mir genug, zu sehen, daß ich mich in der That an die rechte Stelle gewendet habe. — Aber, parbleu, mein lieber Salazat, seit wann sind Sie denn unter die künstlerischen Feinschmecker gegangen? Diese Abendstimmung hier ist ja ein ganz ausgezeichnetes Bild.“

Mit dem Interesse des Kenners betrachtete er die in prächtigem Rahmen an der Wand hängende Landschaft, die erst jetzt seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Der glückliche Besitzer des Bildes aber sagte leichthin:

„Mir für meine Person gefällt es nicht besonders. Es war ein Geburtstagsgeschenk, das ich meiner Tochter machte, weil sie Geschmack daran gefunden hatte.“

„Dann ist Fräulein Irenens Geschmack von der allerbesten Art. Darf man auch den Namen des Malers erfahren?“

„Es ist von Erich Andersson, einem Künstler, der neuerdings hier sehr in Aufnahme gekommen ist, weil man ihn allgemein für einen Schweden hält. Seine Hauptstärke ist übrigens das Portrait.“

Ladislaus Osinski hatte sich nach dem Sprechenden umgewendet, und eine lebhafte Ueberraschung spiegelte sich in seinen Zügen.

„Erich Andersson? Wie wunderlich schüttelt doch der Zufall uns arme, willenlose Menschlein durcheinander! Wissen Sie auch, mein guter Salazat, daß dieser nämliche Andersson in jenen Tagen des Glanzes, denen Ihre liebevolle Fürsorge so bald ein Ende bereitete, zu meinen besonderen Schützlingen gehörte? Irgend jemand hatte mir den talentvollen Burschen empfohlen und ich ließ ihn damals auf meine Kosten ein halbes Jahr lang hier in Paris studieren. Das Geld war nicht fortgeworfen, wie ich sehe.“

„Nein, Herr Osinski, es war vortrefflich angewendet. Und die Nachwelt wird Ihnen vielleicht dereinst dafür danken!“

Es war Irenens klangvolle, dunkle Stimme, die diese Worte gesprochen. Sie stand, die zurückgeschlagene Sammetportière noch in der Hand, in der Thüröffnung des Nebengemaches, und abermals war Ladislaus Osinski betroffen von ihrer ungewöhnlichen, fremdartigen Schönheit.

„An Danksagungen, die erst von der Nachwelt zu erwarten sind, ist mir herzlich wenig gelegen, mein Fräulein,“ sagte er heiter. „Aber ich möchte wohl wissen, was für ein Gesicht Erich Andersson machen würde, wenn ihm sein ehemaliger Wohlthäter und Gönner heut' gegenüber träte.“

„Eine Wißbegierde, die Sie sehr leicht befriedigen können. Er wohnt in der Avenue de Villiers, ganz nahe dem Place Malesherbes.“

„Und er ist, wenn ich Ihren Herrn Vater recht verstanden habe, auf dem Wege, ein berühmter Mann zu werden?“

„In den Kreisen derer, welche die Kunst lieben, ist er es schon heute. Haben Sie denn sein neues Bild im „Salon“ noch nicht gesehen — das Portrait der Madame de Versigny?“

„Ich bin erst seit gestern wieder in Paris. Ist es ein so auffallendes Gemälde?

„Alle Welt spricht davon, und die Kritik nennt es ein Meisterwerk. Aber es mag allerdings sein, daß auch das interessante Modell diesmal einen Antheil hat an seinem Erfolge.“

„Madame de Versigny — das ist vermuthlich die Gattin des bekannten Dichters und beneidenswerthen Millionärs?“

„Und die Tochter des Grafen Bourmont — jawohl! Sie sollten nicht versäumen, sich das Portrait anzusehen, Herr Osinski! Und Sie sollten auch nicht unterlassen, Ihren ehemaligen Schützling zu besuchen. Er kann Ihnen gewiß viel Interessantes erzählen, denn seitdem er mit dem Portrait der Fürstin Villeneuve so großes Aufsehen erregte, stehen ihm alle Thüren in den Faubourgs St. Germain und St. Honoré offen.“

Sie hatte ihm alle diese Auskünfte in einem sehr freundlichen und liebenswürdigen Tone gegeben. Und die Veränderung in ihrem Benehmen war zu auffallend, als daß Ladislaus Osinski sie nicht mit einem gewissen Erstaunen hätte empfinden sollen. Unter seinen halb geschlossenen Lidern hervor streifte ein scharfer, forschender Blick Irenens schönes Gesicht, und da sie diesmal die Augen nicht niederschlug, sondern ihn voll und ruhig ansah, war es, als ob in diesem Moment eine Art von stummer Verständigung zwischen ihnen stattfände, ein seelischer Rapport, der zu seiner Erläuterung für keinen von ihnen eines gesprochenen Wortes bedurfte.

„Gewiß — ich werde mir dies Vergnügen nicht entgehen lassen,“ sagte der Pole. „Und nun, meine Herrschaften, gestatten Sie mir, Ihnen guten Appetit zu wünschen. Es wäre unhöflich, Sie noch länger auf Ihr Diner warten zu lassen.“

Er küßte Irene die Hand, schüttelte Ambroise Salazat's fettige, feuchtkühle Rechte und ging. Sobald sie sicher war, nicht mehr von ihm gehört zu werden, sagte die junge Dame:

„Du wirst auf seine Absichten eingehen, Papa? Wirst gemeinschaftlich mit ihm arbeiten?“

„Ach, Du hast also gehört?“

„Alles! Er ist ein Schwätzer; aber ich glaube, es gefiel ihm, sich durch sein Geschwätz über Dich lustig zu machen. Hätte ich mit ihm gesprochen, so würde er vermuthlich weniger Worte verschwendet haben.“

„Du meinst, daß er sich nur über mich lustig machen wollte? — O, dann werde ich ihn einfach nicht wieder empfangen.“

„Nicht doch!“ widersprach Irene mit einem ungeduldigen Kopfschütteln. „Mit der Sache selbst war es ihm ohne Zweifel voller Ernst. Und wenn der Plan gut ist, den er Dir morgen entwickeln will, so darfst Du getrost gemeinsame Sache mit ihm machen. Er ist jedenfalls ein kluger Kopf, und ich bin sicher, daß er ein einmal vorgestecktes Ziel nicht so leicht wieder aus dem Auge verliert.“

„Und das alles nur, weil er einmal Erich Anderssons Wohlthäter gewesen ist!“ dachte Ambroise Salazat. Aber er dachte es nur und hütete sich weislich, dies oder etwas Aehnliches auszusprechen. Laut sagte er vielmehr mit seinem gewöhnlichen, gütigen Lächeln und seiner milden Stimme:

„Nun, wir werden ja morgen beide hören, mein Kind, von welcher Art seine Projekte sind, und ob er den klugen Spinnen, die er so sehr bewundert, wirklich etwas von ihrer Kunst abgelernt hat. — Vorerst aber gehen wir wohl zu Tische.“

Und elegant wie ein junger Ehemann reichte er seiner schönen Tochter den Arm. —

Fünftes Kapitel.

Ein Atelier, wie es Erich Andersson in der Avenue de Villiers, dem Malerwinkel von Paris, inne hatte, konnte sich bei den hohen Miethspreisen der französischen Hauptstadt in der That nur ein Künstler von Ansehen und bedeutenden Einkünften gestatten. Es bestand aus zwei großen, vortrefflich beleuchteten Arbeitsräumen, an die sich dann noch einige kleinere Wohnzimmer schlossen. Und wenn auch die Einrichtung vielleicht etwas weniger bunt und phantastisch war, als das pariser Publikum sie im Atelier eines berühmten Malers zu finden erwartete, so war sie dafür doch um so vornehmer und behaglicher. Zwar wurde der Besucher nirgends durch bizarre Künstlerlaunen in Erstaunen versetzt, aber er konnte sicherlich dem guten Geschmack und dem feinen Stylgefühl des Bewohners seine Anerkennung nicht versagen. Und ein Kenner fand überdies bei genauer Besichtigung unter den Bronzen und alten Holzschnitzereien, für die Erich Andersson offenbar eine besondere Vorliebe hatte, gewiß bald gar manches auserlesene Stück von großer Seltenheit und hohem Werthe.

Es war an einem klaren, sonnigen Frühlingsmorgen, vier Tage nach Andersson's letztem Besuche in der Rue Marboeuf. Eine warme, gleichmäßige Helligkeit erfüllte den größeren der beiden Atelierräume, den der Maler für die Portraitsitzungen vornehmlich zu benutzen pflegte. Die Palette mit den Pinseln und dem Malstock in der Linken, stand er schon seit einer geraumen Weile vor der Staffelei, auf der ein großes, nahezu vollendetes Gemälde aufgestellt war — das Doppelbildniß zweier jungen Mädchen in duftigen weißen Kleidern. Sie waren in einer ebenso natürlichen, als anmuthigen Haltung dargestellt, zärtlich aneinander geschmiegt und anscheinend mitten in einer lebhaften, vertraulichen Unterhaltung begriffen. Schon auf den ersten Blick mußte man sie als Zwillingsschwestern erkennen, so überraschend war die Aehnlichkeit ihrer reizenden, jugendlich frischen Gesichter und ihrer noch jungfräulich zarten Gestalten. Nur an Farbe des Haars und der Augen waren sie von einander verschieden, und das Antlitz der blonden Schwester zeigte einen ernsteren, sinnigeren Ausdruck als das von einem allerliebsten Lächeln erhellte Schelmengesichtchen der braunäugigen Brünette, gleichsam fragend zu der Andern aufsah, um deren biegsamen Leib sie liebevoll ihren Arm geschlungen.

Aber nicht blos in ihrem wohlgetroffenen Ebenbilde auf der Leinwand, sondern auch in voller, lebenswarmer Körperlichkeit befanden sich die hübschen Zwillinge an diesem Morgen in Erich Andersson's Atelier. Auf dem teppichbelegten Modellpodium inmitten des Raumes saß freilich nur die Eine von ihnen, die ein Machtspruch des unbarmherzigen Malers zu dieser Geduldprobe verurtheilt hatte, weil es ihm nach seiner Erklärung noch immer nicht gelungen war, das reizvolle Spiel der Lichtreflexe auf ihrem schimmernden Blondhaar wahrheitsgetreu wiederzugeben. Sie hatte sich willig dem Befehl gefügt, und mit rührender Folgsamkeit hielt sie das liebliche Köpfchen so unbeweglich, als wäre ihr bei Todesstrafe verboten, auch nur einen einzigen verstohlenen Blick nach rechts oder links zu werfen.

Und solcher Gehorsam war gewiß um so schwerer, als die braunäugige Schwester von ihrer beneidenswerthen Bewegungsfreiheit den denkbar ausgiebigsten Gebrauch machte. Als wollte sie sich für die vielen Stunden erzwungenen Stillsitzens während der letzten Wochen um so gründlicher schadlos halten, wirbelte sie in dem Atelier umher, bald diesen, bald jenen Gegenstand einer kurzen Betrachtung unterziehend, und mit ihrer frischen, jugendlichen Stimme, die so hell und lieblich war wie das Gezwitscher eines Waldvogels, alle mögliche Fragen an den Maler oder an die mittelalterliche Dame richtend, die in Handschuhen, Hut und Jacket steif und starr wie eine hölzerne Bildsäule in dem hochlehnigen Renaissancestuhl neben dem Podium saß. Ihre hochgradig ausgebildete Magerkeit, das verwaschene Blond ihres Haares und die ansehnliche Größe ihrer Hände und Füße würden es sehr leicht gemacht haben, die Engländerin in ihr zu errathen, auch wenn sie nicht von der Braunäugigen wiederholt als Miß Otkins angeredet worden wäre. Es war kein Zweifel, daß sie hier eine Art von Aufsichtsbehörde darstellte, und daß im Uebrigen niemand ihre Anwesenheit als ein besonderes Glück empfand, so wie sie selbst durch den feierlichen Ernst ihrer Mienen und Worte hinlänglich zu erkennen gab, daß sie sich in dieser Künstler-Atmosphäre und in ihrer Wachtposten-Rolle keineswegs sehr behaglich fühlte.

„Sind Sie denn noch immer nicht fertig, Herr Andersson?“ sagte die junge Dame, die im Bereich ihrer munteren Augen nichts sonderlich Interessantes mehr zu erspähen vermochte. „Blanche sieht auf dem Bilde doch wirklich schon aus wie die Prinzessin Goldhaar aus dem Kindermärchen. Und ich finde es gewiß nicht sehr liebenswürdig, daß Sie sich mit ihr so viel mehr Mühe geben als mit mir.“

„Fräulein Marguerite!“ mahnte Miß Otkins streng. Der Maler aber nahm den Vorwurf lächelnd hin, ohne auch nur den Versuch einer Vertheidigung zu machen.

„Wenn Sie Langeweile haben, mein gnädiges Fräulein, so empfehle ich Ihnen, die kleine Sammlung japanischer Elfenbeinschnitzereien in Augenschein zu nehmen, die ich gestern bei einer Versteigerung im Hotel Drouot gekauft habe. Sie stehen dort nebenan auf dem Tische, und es ist vielleicht einiges darunter, das Ihnen gefällt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzbedarfs für die nachstehenden städtischen Institute soll vergeben werden und zwar in folgenden Losen:

1)	für das Kinderheim nichts,	
2)	für das Waisenhaus	12 rm,
3)	für d. Katharinenhospital	114 rm,
4)	für das Bürgerhospital	176 rm,
5)	St. Georgenhospital	100 rm,
6)	Jakobshospital	130 rm,
7)	Höhere Mädchenschule	300 rm,
8)	Knabenmittelschule	6 rm,
9)	Bürgermädchenschule	250 rm,
10)	1. Gemeindeschule	100 rm,
11)	2. Gemeindeschule	d. Bedarf ist bei der Mädch.- u. höh. Töchtersch. mit angegeben,
12)	3. Gemeindeschule	30 rm,
13)	4. Gemeindeschule	35 rm.
14)	Rathhaus	400 rm,
	Summa	1653 rm

Kiefernkloben 1. Kl.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum und zwar mit Angabe der Preisforderung für je 1 Klafter (4 rm) inkl. Anfuhr an das rc. Institut sind bis zum

Freitag den 20. Juni cr.,

vormittags 9 Uhr,

verschlossen und versiegelt an unser Bureau I, Rathhaus 1 Treppe, abzugeben.

Die Eröffnung der Briefe erfolgt an dem genannten Tage um 10 Uhr auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathhaus 2 Treppen, Aufgang vom Stadtbauamt, in Gegenwart der event. erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch im Bureau I eingesehen werden oder von dort abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfg. bezogen werden.

Thorn den 6. Juni 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für Diejenigen, welche in den Monaten **Juni und Juli d. Js. Koaks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **0,80 Mk. pro Ztr. groben Koaks** ab Hof Gasanstalt.

Thorn den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Hören Sie mal!

Die wirksamste med. Seife gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Blütchen, Leberflecke, Nasenröthe** rc. i. d. echte **Radebeuler: Karbol-Theerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: **Steckenpferd** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchfl., Anders & Co.**

Zur Ausführung sämmtlicher

Dachdecker-Arbeiten,

wie zur **Lieferung kompletter Eindeckungen** von Papp- und Ziegeldächern empfiehlt sich

R. Jung, Dachdeckermstr.
Mocker, Wilhelmstr. 24.

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren,

offerirt

Franz Zährer, Thorn.

Zu **bedeutend ermäßigten** Preisen empfehle:

Blousenhemden, Sonnenschirme, Sporthemden für Herren, Waschanzüge für Knaben.

Große Auswahl. — Reelle Qualitäten.

Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße.

Ansichtskarten, Blumenkarten, Genrekarten
in großer Auswahl
bei
E. Golembiewski.

Im neu erbauten Hause **Baderstraße 9** sind **verschiedene Wohnungen** und **1 Laden** sehr preiswerth von sofort **zu vermiethen.** Näheres bei Herrn Kaufm. **Brzeski** im Laden Baderstr. 7.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Pferdeaushebungsvorschrift vom 3. Februar 1900 (abgedruckt im Amtsblatt Nr. 21, Seite 177) findet die

Pferdevormusterung

sowie die Musterung der

kriegsbrauchbaren Fahrzeuge

(sämmtlicher Arbeitswagen, Leiterwagen, Rollwagen, dagegen nicht Spazierwagen) am

Sonnabend den 14. Juni cr., vormittags 8 Uhr,

auf dem Leibitscher-Thorplatz (Exerzierplatz vor dem Leibitscher Thore) statt.

Die Fahrzeuge sind gemäß § 7 der Pferdeaushebungsvorschrift auf dem Pferdevormusterungsplatz selbst zu gestellen.

Die Anforderungen, welche an die Fahrzeuge zu stellen sind, werden Fuhrwerksbesitzern direkt bekannt gegeben werden. Um Zweifel zu vermeiden, sind sämmtliche Fahrzeuge zu gestellen, welche annähernd den Anforderungen entsprechen.

Nach § 4 der Aushebungsvorschrift ist jeder Pferdebesitzer verpflichtet, seine sämmtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen mit Ausnahme:

a. der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b. der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c. der Hengste,
d. der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben. (Als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist),
e. Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen, vom Unionklub geführten Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
f. diejenigen Mutterstuten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
g. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
h. der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i. der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Der Herr Regierungs-Präsident ist befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen.

Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Magistrat (Bürgermeister) hierzu ermächtigt.

In den unter d bis h aufgeführten Fällen sind vom Magistrat ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beigefügt ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauche gehaltenen Pferde,
2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs nothwendigen Pferde,
3. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird. Für je 3 Pferde ist mindestens ein Führer zu bestellen. Die Pferde sind ½ Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Thorn den 23. Mai 1902.

Der Magistrat.

Empfehle **Delmenhorster**

Anker-Linoleum-

Teppiche, Läufer, Vorlagen,

Linoleumseife, Bohnerwachs, Konservirungsmasse.

Stückwaare glattbraun, 2 m breit, 4 mm, 3,6 mm, 3 mm, 2,2 mm dick; bedruckte Stückwaare, durchgemusterte Parquets etc.

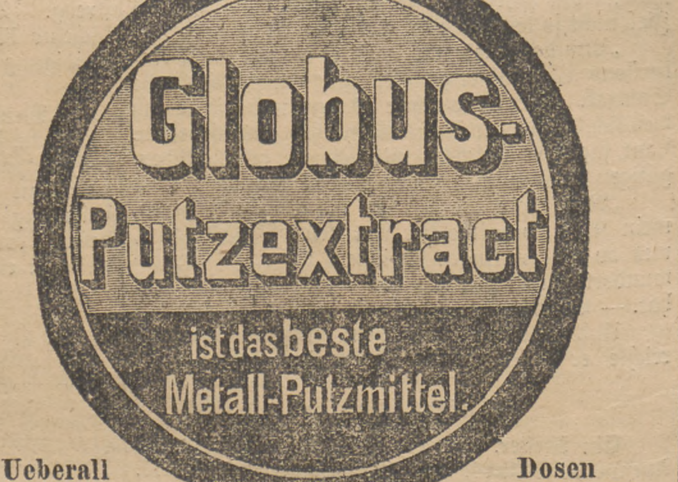
Eigene Linoleumleger für Neubauten. — Anschläge bereitwilligst.

Altst. Markt 23. **Carl Mallon, Thorn,** Altst. Markt 23.

P. Begdon, Thorn,

Telephon Nr. 86, offerire **Neustädt. Markt 20.**

Ia Gebirgshimbeersaft	per ½ Ltr.	0,60	Mk.
„ Kirschsaft	„ „ „	0,60	„
„ Erdbeersaft	„ „ „	0,60	„
„ Johannisbeersaft	„ „ „	0,60	„
„ Zitronensaft	„ „ „	0,70	„
ferner			
Apfelwein	per Flasche exkl.	0,30	Mk.
Johannisbeerwein	„ „ „	0,50	„
Stachelbeerwein	„ „ „	0,50	„
Heidelbeerwein, süß	„ „ „	0,90	„
„ herb	„ „ „	0,80	„
Moselwein, direkter Bezug	„ „ „	0,60	„
Maibowle	„ „ „	0,60	„
Rheinwein, direkter Bezug	per Flasche von	1,50 bis 3,00	Mk.



Ueberall vorräthig! **Dosen à 10 u. 25 Pf.**

2 gut möbl. Zimmer nebst Kabinet und Burschengelaß vom 1. Juli ab z. verm. **Gerechtestr. 21,** II.

2 gut möbl. Zimm. m. Burschengelaß, sowie ein kleineres Zimmer für 15 Mk. z. verm. **Gerechtestr. 30,** I, l.

Möbl. Zimm. mit Kaffee z. vermiethen. **Herzberg,** Seglerstr. 7, I.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen **Tuchmacherstr. 14.**

1 oder 2 schön **möbl. Zimmer** sofort oder später zu vermiethen **Baderstraße 7,** II.

Ein gut **möbl. Zimmer** v. sof. z. vermiethen **Culmerstr. 15,** I.

Putz- und Modewaaren-Magazin
Minna Mack's Nachfl.,

Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Größte Auswahl in weißen Spitzenhütchen, Spitzenhäubchen und Tellermützen in Waschstoff

zu sehr billigen Preisen.

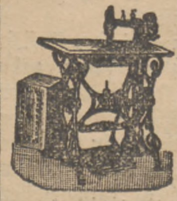
Pianinos.

Kreuzsaitig mit durchgehendem Eisen-Rahmen und Panzerstimmstock, aus den bestrenommirten Fabriken in vollendet schöner Tonfülle.
Größte Auswahl in allen Preislagen.

P. Trautmann,
Gerechtestr. 11/13.

Familien-Universal-Nähmaschinen

mit den vollkommensten und sinnreichsten Apparaten zum **Stopfen, Sticken, Säumen, Kappen, Sontachiren** und **Schnurannähen.**



Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Perlstich.
Leichtester geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!

Familien-Versandt-Maschine 55 Mark.

Bernstein & Comp.,
Königsberg, Kneiph. Langgasse 44.
Filialen: **Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.**

Hanns von Zobeltitz.
Die Generalsgöhre.

Mit intimer Sachkenntniss schildert der Autor das Leben innerhalb der Familie eines hochgestellten Offiziers. Im Mittelpunkte der Handlung steht ein eigenartig stolzer Frauencharakter, — die Tochter des Generals, deren Spottname dem Roman den Titel giebt.
Neu aufgenommen!
Thorn, Justus Wallis, Leihbibliothek.

Nähmaschinen und Fahrräder

sämmtlicher Systeme werden sauber und sachgemäß reparirt.

Paul Kruczkowski,
Mechaniker,
Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung, Friedrichstr. 6.

Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
sicher wirkend, empfehlen
Anders & Co.

Schmiedeeiserne



Fenster, Grabgitter rc.

offerirt zu billigen Preisen

Rudolph Thomas,
Schlossermeister.

Neue

feinste grossfallende Delikatess-Castlebay-Matjes

offerirt

Carl Sakriss,
Schuhmacherstrasse 26.

Feinste Tafelbutter,

per Pfund 1,00 Mark, empfiehlt **P. Begdon.**

Möbl. Zimm. z. verm. Bäckerstr. 47, III.

10 000 Mark

zur sicheren Stelle auf ein größeres Grundstück in Thorn **gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. Vermittler verbeten.

2000 Mark

werden hinter 8000 Mk. Danziger Bankengelder zu 5% gesucht. Angaben bitte unter **E. N. 74** an die Geschäftsst. d. Ztg. zu senden.

Mein Grundstück,

30 Morgen gutes Ackerland und Wiesen, mit voller Ernte und massiven Gebäuden, in der Nähe der Leibitscher Chaussee, krankheitshalber bei geringer Anzahlung **zu verkaufen.**

Daniel Liebelt,
Leibitsch.

Ein Hausgrundstück

nahe bei Thorn, altershalber zu verkaufen. Zu erfr. **Culmer Chaussee Nr. 165, Gardiewski.**

Mellienstraße Nr. 8 ist das

Gartengrundstück „Villa Martha"

zu verm. Näh. Coppernikusstr. 18, pt.

Großes Speichergrundstück

in Thorn, Araberstr., **durchgehend nach Bankstr.,** ca. 900 ☐mtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gefl. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine gangbare Bäckerei

mit großem Garten ist zu verkaufen in Mocker. Zu erfragen bei Bäckermstr. **J. Borzeszkowski,** Culmer Chaussee 64.

Der Platz Culmer Chaussee

Nr. 23—31 ist im ganzen, auch getheilt, sofort zu verpachten.

Fritz Kaun.

Eine transportable

Bretterbude,

4 m breit, 5 m lang, 2,75 m hoch, hat billig zu verkaufen

Tomaszewski, Fischerstr. 37.

Ein Handfederwagen

paff. z. Markt, sowie eis. Kochherd verkauft **Mocker, Thornerstr. 38.**

Ein fast neuer **Speiseschrank** und ein **Abwaschtisch,** sowie andere neue Möbel stehen zum Verkauf in der Tischlerei von **M. Mondry,** Tuchmacherstr.

Möbel, Wirthschaftssachen, fast neu, fortzugshalber **billig zu verkaufen.** Besichtigung nur vormittags **Thalstr. 29,** II.

Fette Kuh

verkauft **Tews, Rudak.**

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen. **Gerberstr. 18,** I.

Culmer Chaussee 49

sind einige **Schuppen, Tischlerei, Pferdeställe, Lagerplätze,** letztere mit auch ohne Lagerräume, und ein freistehendes

Komptoirgebäude,

enthaltend 5 heizbare Räume (auch für andere Zwecke geeignet), getheilt auch im ganzen zu vermiethen.

Bruno Ulmer.

Ein Laden und Wohnungen

v. 1. Oktbr. zu verm. Coppernikusstr. 9. Zu erfragen in der Möbelhandlung **Adoph W. Cohn,** Heiligegeiststr. 12.

Ein Laden

nebst Arbeitsraum und Wohnung per 1. Oktober a. c. zu vermiethen.
A. Glückmann-Kaliski.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen **Gerechtestr. 16,** III.

M. Zim. u. K. u. B. z. v. Bachestr. 13.

M. Wohn. u. B. z. v. Gerstenstr. 11.

Eine kleine freundliche

Familienwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, ist im Hofgebäude uns. Hauses, **Breitestraße 37, 2.** Etage, sofort zu vermiethen. **Miethspreis** 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.

C. B. Dietrich & Sohn.

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Zt. von Frau Hauptmann **Diener** bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstr.-Ecke,** 1. Etage, vom 1. Oktober 1902 ab zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Die von Herrn Zahnarzt Dr. Birkenthal innegehabte

Wohnung, Breitestraße 31,

1. Etage, ist vom 1. Oktober ev. früher zu vermiethen. Zu erfragen bei **Herrmann Seelig,** Breitestraße.

Balkonwohnung

im zweiten Stockwerk des Hauses **Katharinenstr. 1,** am **Wilhelmsplatz,** bestehend aus **7** nach vorn gelegenen, hellen Zimmern und Zubehör, Gas- und Badeeinrichtung, ist vom 1. Oktober d. Js. oder früher zu vermiethen

C. Dombrowski.

Hochherrschaftl. Wohnung,

2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung, vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen bei **Max Pünchera,** Brückenstraße 11.

Hochherrschaftliche Wohnung,

1 Etage, 7—9 Zimmer und Loggia, reichlichem Zubehör, Pferdeställe und Remise zu vermiethen.

P. Gehrz, Mellienstr. 85.

Eine Wohnung,

III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, per 1. Oktober 1902 für 500 Mk. zu vermiethen.

S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Eine kl. freundl. Wohnung, Zimmer und Kabinet sofort zu vermiethen **Culmerstr. 15.** Daselbst sind gebrauchte Möbel zu verkaufen.

Eine Wohnung,

3 große Zimmer, sowie **ein Lagerkeller** und **ein Speicherraum** sogleich z. verm. **Brückenstr. 14,** I.

Wilhelmplatz 6,

3. Etage, 4 Zimm., 2 Balkons, Badestube rc. z. verm. **August Glogau.**

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten vom 1. 4. 1902 zu verm.

Hofwohnung,

2 Stuben, Küche rc., 1 Tr., z. 1. Juli zu vermiethen **Friedrichstr. 6.**

Wohnung, bestehend aus 4 Zimm. und reichl. Zubehör vom 1. Juli **fortzugshalber zu vermiethen Thalstr. 29,** II.

Altst. Markt 29

ist eine **Wohnung, 2. Etage,** von sofort **zu vermiethen.** Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.